

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
ganzzährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
zahlung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich (1927)

7. Jahrgang.

Freitag, 16. September 1927.

Nr. 217.

Vor zehn Jahren.

Von Johann Polach.

Der 16. September ist ein für die deutsche Sozialdemokratie der Tschechoslowakei bemerkenswerter Gedenktag. Vor zehn Jahren, am 10. September 1917, fand in Brünn eine Konferenz der Sudetenländer statt, eine Konferenz von Vertrauensmännern aus jenen altösterreichischen Ländern, die schon ein Jahr später die Tschechoslowakische Republik, das Gebiet unserer Schicksalskämpfe bilden sollten. An die Wahrscheinlichkeit dieser durch den Kriegsausgang bewirkten neustaatlichen Konzeption konnte man damals, noch inmitten des Krieges, kaum denken, da die Pläne des tschechischen Nationalismus im allgemeinen über die Realisierung des böhmischen Staatsrechtes im Rahmen des Gesamtösterreich nicht hinausgingen. Die deutsche Sozialdemokratie, an dem Programm der nationalen Autonomie, als dem allein vernünftigen und ehrlichen Rezept für den schwer kranken Organismus des altösterreichischen Staates festhaltend, erhob zum letzten Male vor dem Zusammenbruch ihre Stimme, um zu politischer Einkehr und Vernunft zu mahnen. Es war später, da sich das Schicksal des Krieges erfüllte, nicht schwer zu erkennen, daß zur Zeit der Brünnener Tagung nach der Entwicklung der Dinge für alle Gefundungspläne schon zu spät war, daß das alte Österreich zum Sterben reif geworden war. Da dieses Entwicklungsstadium noch nicht erkannt, noch nicht zu allgemeinem Bewußtsein gekommen war, bleibt die moralisch-politische Belastung derer bestehen, die in frechem Uebermut die von der Sozialdemokratie erhobene Stimme überschrien, welche nach nationaler Gerechtigkeit rief, die eine Verewigung ihres Herrschaftswillens zum Range einer Staatsraison emporzogen.

Gewiß, das in jeder Hinsicht zum Untergang reife Österreich hätte damals auch durch die Annahme unserer auf eine Erneuerung Österreichs bedachten Programms nicht mehr gestützt werden können. Der Prozeß des Zerfalls, der unaufhaltsam zum Untergang des unmöglich gewordenen Staates führte, war schon zu sehr fortgeschritten, mochten auch die Wirren des Krieges eine klare Erkenntnis dieser Tatsache erschweren. Den Beratungen und Beschlüssen der jüdischen Tagung war die gewünschte praktische Wirkung verjagt. Was aber auch heute noch beim Lesen der damals gehaltenen Reden, bei Nachprüfung der damals vorgebrachten Argumente nicht abgesprochen werden kann, ist ihre noch immer geliebte Richtigkeit, ihre noch heute einleuchtende Aktualität. Denn die Beratung, die nach dem Willen der Geschichte zu einem Fingalgefang für das alte Österreich wurde, ist zugleich zu einer Duvertüre des neuen Staates geworden, der durch die Mentalität seiner Gründer und Träger zu einem neuen Österreich geworden, zu einem Staate, der durch die Einheitslosigkeit und Unberechenbarkeit seiner bürgerlichen Massen mit den schwersten organisatorischen Gebrechen, mit der unausgeheilten organischen Erkrankung seines Vorgängers behaftet ist. Nach einem Worte von Karl Marx wiederholen sich große geschichtliche Ereignisse in parodistischer Form: Unter den Faktoren, die der Schaffung einer vernünftigen Ordnung in der Tschechoslowakischen Republik im Wege stehen, befindet sich wieder das deutsche Bürgertum. Während sein Vorgänger, die deutsche Bourgeoisie im alten Österreich, gegen die von der Sozialdemokratie erhobene Forderung nach Gerechtigkeit für alle Nationen des Staates mit offener Brutalität kämpfte, muß sich angesichts der feigen und heuchlerischen Methoden der heute „herrschenden“ deutschbürgerlichen Massen zu den Gefühlen unseres politischen Gegenseites das Gefühl der Geringschätzung gesellen, gegenüber der Lüge eines Aktivismus, der für die Tschechen erbärmlichen Vorteile habgieriger Larazier und fortschrittsfeindlicher Merkantilisten Kampf für das gleiche Recht der Nationen schlägt, das Unrecht der nationalstaatlichen

Verwaltung und Verwaltung sanktioniert und allen noch bevorstehenden Kämpfen um die Gleichberechtigung der Völker dieses Staates schon heute die allerwichtigsten politischen und moralischen Hindernisse bereiten.

Die jüdischen Parteikonferenz fand an demselben Orte statt, an welchem 18 Jahre früher die gesamtösterreichische Sozialdemokratie das Programm der nationalen Autonomie geschaffen hatte. Unter den vier Referenten, die über die Stellung der Deutschen in den Sudetenländern sprachen, war der erste, unser unvergessliche Josef Seliger. Wie lebendig klingt noch heute jedes seiner Worte, wie zwingend jedes seiner Argumente. Er wies in seiner Rede die Herrschafts- und Machtansprüche der Bourgeoisie aller Nationen zurück, forderte Demokratie als einzig gerechte Lösungsmöglichkeit des großen Problems. „Den Weg der völligen Gleichheit aller Nationen innerhalb der Nation, wie das Selbstbestimmungsrecht aller Nationen innerhalb des Staates“, verlangte er. Es war die Forderung des guten Sozialdemokraten, der er Ausdruck gab, der nationalen Rechtsanschauung und der internationalen Bestimmung unserer Partei in gleicher Weise gerecht wurde. Denn auch darüber verbreiteten seine Ausführungen volle Klarheit, daß der Gedanke der nationalen Autonomie Werbekraft und Sieghaftigkeit aus dem gemeinsamen Willen der Proletarier aller Nationen schöpfen müsse.

In ähnlichem Sinne bewegten sich die Reden der anderen Referenten, der Genossen Nießner, Joll, Czech. Von gleichem Geiste war die Debatte erfüllt, an der sich Seitz, Renner, Hillebrand, Polach, Hanusch und Schäfer beteiligten.

Genosse Czech sprach über den mährischen Pakt von 1905 und 1914, den eine kritische, bis zum heutigen Tage nicht aufgegebene Legende als Exempel angewandter nationaler Autonomie, als Vorbild bei Lösung nationaler Probleme bezeichnete, während er in Wahrheit, was Czech deutlich aufzeigte, nur als eine die Autonomie-Idee verfälschende bürgerlich-politische Intrigue gewertet werden kann. Durch Schaffung eines nationalen Katasters ohne Verletzung des Rechtes auf nationale Selbstverwaltung, durch Ausproppung des autonomen Prinzipals auf das Privilegienwahlrecht, durch Verweigerung jeder positiven nationalen Sicherung eines akademischen Zugeständnisses wurde die Vernunft zum Unsinn, die Wohltat zur Plage gemacht. Die Väter dieser Parodie einer Autonomie waren die deutschbürgerlichen Kompazienten des mährischen Paktes, die würdigen Vorläufer der heutigen Aktivistin, denen sie gleichen in der Bereitwilligkeit, ein angeborenes Recht für ein Linsengericht zu verkaufen.

Die Erinnerung an die vor zehn Jahren stattgefundenen Konferenz, bei der zum letzten Male im alten Österreich die deutsche Sozialdemokratie ihre Stimme für eine vernünftige Lösung der nationalen Schwierigkeiten erhob, erweist sich als eine lebendige politische Notwendigkeit in unseren gegenwärtigen Kämpfen, für unsere gegenwärtigen Aufgaben. Was sich in der damaligen, durch den blutigen Krieg so düsteren Zeit als politische Wille der tschechischen deutschen Sozialdemokratie kundgab, das ist Gegenstand unserer Bestrebungen auch unter den heutigen Verhältnissen. Die Argumente für die Notwendigkeit dessen, was die Redner unserer Partei auf der Brünnener Konferenz als Ziel unserer politischen Bemühungen aussprachen, haben von ihrer Richtigkeit nichts eingebüßt. Die Dringlichkeit der damals ausgesprochenen Forderungen ist noch größer geworden, und die Erfahrungen, welche das Proletariat mit seinen bürgerlichen Gegnern in diesem Staate gemacht hat — auch das tschechische Proletariat mit seinen tschechischen Klassengegnern — lassen die Hoffnung zu, daß die noch ungelöste, aus Altösterreich übernommene Aufgabe, als eine solche des gesamten Proletariats dieses Staates erkannt und durch die Anstrengungen des gesamten Proletariats der Lösung zugeführt werden wird.

Die Schulkhände und die mitverantwortlichen Regierungsdeutschen.

Protestresolution der sozialdemokratischen Gemeindevertreter.

Heute fand in Prag eine Konferenz sozialdemokratischer Gemeindevertreter statt, welche sich mit der Frage der Stellungnahme der Partei zur Verfassung der Gemeindevoranschläge unter der Geltung des neuen Gemeindefinanzgesetzes befaßte und entsprechende Richtlinien für die der Partei angehörenden Gemeindevertreter beschloß.

Im Hinblick auf die jetzt neuerlich einsetzenden Schuldrosselungen beschloß die Konferenz nachstehende Resolution:

Die Konferenz sozialdemokratischer Gemeindevertreter gibt ihrer Empörung darüber Ausdruck, daß noch immer, trotz der bereits erfolgten Dezimierung des deutschen Schulwesens und

trotz steigender Schülerzahl noch immer Schulklassen aufgelassen oder zusammengelegt werden. Die Konferenz macht die deutschen Regierungsparteien für diese Schande, die ihre ganze Ohnmacht aufdeckt, voll verantwortlich und fordert die Bevölkerung auf, bei den bevorstehenden Gemeindevahlen mit diesen Parteien abzurechnen.

Die Konferenz fordert die Parteigenossen auf, alle ihnen bekannt werdenden Fälle von Schuldrosselungen dem Parteisekretariate mitzuteilen, damit dem Parteivorstand und der parlamentarischen Vertretung die zur Einleitung von Abwehrmaßnahmen notwendigen Unterlagen zur Verfügung gestellt werden.

Sie wollen das Ergebnis der Gemeindevahlen verfälschen!

Keine Wahlen in den Städten mit eigenem Statut. — Möglichst keine „allgemeinen“ Wahlen. — Die Niederlage soll verschleiert werden.

Die „Prager Presse“ brachte gestern eine „aus den Kreisen des Innenministeriums“ herrührende Meldung über den voraussichtlichen Umfang der Gemeindevahlen. Des langen und breiten wird wird mit versajiedenen Motivierungen und einer tüpfelreiterischen Pedanterie, die sonst unserer Regierung in Verfassungsfragen fremd ist, um die Tatsache herumgeredet, daß man auf keinen Fall allgemeine Wahlen machen will. Höchstens 70 Prozent der Gemeinden sollen wählen, man will also einem Drittel der Bevölkerung die Gelegenheit, sein Urteil über die Politik der Joll-, Kongrua- und Aufstufungsregierung, über die Verwaltungs- und Steuerreform abzugeben, nicht bieten, man will verhindern, daß die Gemeindevahlen ein deutliches Bild der veränderten Kräfteverhältnisse im Staate geben.

Dann berichtet das Regierungsblatt weiter: „Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß die meisten Städte mit eigenem Statut nicht mitwählen werden. Eine Ausnahme bildet eigentlich nur die Hauptstadt Prag. In Reichenberg schließt die Wahlperiode erst im Dezember. In Währen wird sich keine einzige Stadt mit eigenem Statut an den Gemeindevahlen beteiligen. In Betracht kommen die Landeshauptstadt Brünn, dann Olmütz, Jglau, Znaim, Kromau und Uhersté Gradiste. Ebenso nehmen die statutarischen Städte Troppau und Friedek nicht an den Wahlen teil. Die Ursache ist meistens wieder darin zu suchen, daß von diesen Städten gegen das letzte Wahlergebnis reklamiert wurde, so daß sich der Termin, an dem der Gemeinderat rechtsgültig wurde, nicht mit jenem der meisten Gemeinden deckt. Außerdem wählt nicht die Stadt Pilsen und M. D. Strau, ein Umstand, der damit zusammenhängt, daß hier mehrere Nachbargemeinden zusammengeschlossen wurden, so daß die Wahlperiode dieser Städte ebenfalls nicht mit jener anderer Gemeinden zusammenfällt. Daraus geht hervor, daß an den Wahlen der Wehrzahl nach nur Landgemeinden und mittlere Provinzstädte teilnehmen werden, nicht aber Städte, die als Industriezentren anzupprechen sind.“

In der Slowakei und Karpathenland haben die ersten Gemeindevahlen erst am 16. Oktober 1927 stattgefunden. Die diesjährigen Wahlen sind mithin für diese Länder erst die zweiten, so daß die Wahlperioden noch nicht so divergieren wie in den böhmischen Ländern. Infolgedessen nehmen an den Wahlen in der Slowakei und Karpathenland an 90 Prozent aller Gemeinden teil, doch wiederholt sich auch hier die Tatsache, daß die größten Städte, mit eigenem Statut, Bratislava und Kosice nicht wählen. Darüber, ob auch Uhorod an den Wahlen teilnehmen wird, wo die Gemeinde von einer Regierungs-Kommission geleitet wird, ist noch keine Entscheidung gefallen.“

Daß die Städte mit eigenem Statut, also die großen Städte, nicht wählen sollen, das bestätigt nur das oben Gesagte. Mögen auch gerade in einem so stark agrarischen Staat, wie wir es sind, in einem Staat, in dem die Industrie vielfach auf dem Lande ihren Sitz hat, die Wahlergebnisse in den großen Städten nicht ausschlaggebend sein, sie sind es doch, die vor allem in die Augen fallen. Prag, Brünn, Reichenberg, Pilsen, Troppau, Ostrau, Freiburg — das sind die Namen, die natürlich im Ausland besser bekannt sind als Celakowitz und Pisek. Man will nun verhindern, daß den Gemeindevahlen überhaupt eine große Bedeutung beigemessen wird, man will durch die Ausschaltung des großstädtischen Proletariats („Industriezentren“) aus dem Wahlkampf, diesem im Sinne Sloggenreiners der Charakter kleinstädtischer Wahlen ein Mandat in der Gemeindestube geben. Man will ferner die politische Atmosphäre des Wahlkampfes überhaupt zerstreuen, will den Kampf verzerren und letztlich das Ergebnis verfälschen. Es soll am Abend des Wahltages keine Uebersicht möglich, es sollen die Resultate der großen Städte ausständig sein, damit niemand behaupten könne, die Regierung sei geschlagen.

Gegen diese Verfälschung des Wahlkampfes, gegen den Versuch, das Resultat des Kampfes zu verdunkeln, müssen wir uns zur Wehr setzen. Wir wollen politische Gemeindevahlen, wir wollen allgemeine Wahlen, wir wollen eine Volksabstimmung über die Schandpolitik des Bürgerblocks! Es ist ja überhaupt unerhört, wie unverständlich bei uns ein so einfaches Problem wie die Gemeindevahlen angefaßt wird. Ein Jahr beschäftigt sich die Regierung mit einer Frage, die außer aller Debatte zu stehen hätte, ein Jahr studieren die weisen Köpfe, die uns regieren, wie man das Gesetz beugen könnte und doch den Schein des Gesetzes bewahrt.

Das Spiel soll ihnen nicht gelingen! Der Gemeindevahlkampf muß auf der ganzen Front entbrennen und, raubt man einem Drittel des Volkes die Stimme zum Protest, so sollen die anderen zwei Drittel um so lauter und deutlicher sprechen. Wir werden doch sehen, ob die Regierung, die keine regierungsfähige Mehrheit hat, nicht durch das Votum des Volkes aus dem Sattel gehoben werden kann!

Die in den tschechischen Blättern enthaltenen Angaben über den Termin der Gemeindevahlen gehen stark auseinander. Man spricht von Wahlen in der zweiten Oktoberhälfte, andere Blätter nennen den 9. Oktober; die „Prager Presse“ läßt die Möglichkeit einer hinauschiebung bis in den November offen.

Meine Regierungsgrundsätze.

Für Freiheit und Fortschritt. — Agrarpolitik. — Vor allem aber Schule und Erziehung.
Von P. Elias Galles, Präsident der Republik Mexiko.

Präsident Galles, der ein großer Freund Deutschlands ist, gilt mit Recht als eine der markantesten Persönlichkeiten der Weltpolitik. Die nachstehenden grundsätzlichen Ausführungen, die er der „Münchener Post“ zur Verfügung stellt, dürften angesichts der bevorstehenden Neuwahlen in Mexiko besonders interessieren.

Man kann beobachten, daß bei allen Nationen der Erde grundlegende Veränderungen in Politik, Gesetzgebung und Wirtschaft sich vollziehen, die darauf hinauslaufen, die Grundlagen der Gesellschaft gerecht zu gestalten. Diese Reformbewegung basiert auf dem Grundgedanken des Fortschritts und der Verbesserung der Lage der niederen Volksklassen.

Bei uns in Mexiko trägt diese Bewegung einen ganz besonderen Charakter: das Drängen der Arbeiterklasse nach besseren Lebensverhältnissen ist hier viel heftiger und explosiver als anderswo, weil Elend und Ausbeutung vier Jahrhunderte lang krasser als anderswo geherrscht haben, zumal eine Zeitlang wie auch in anderen Ländern die Regierung es für möglich und zweckmäßig hielt, alle modernen innerpolitischen Tendenzen zu unterbinden und alle ihr zur Verfügung stehenden Machtmittel entsprechend anzuwenden. Aber die letzte Regierung, selbst ein Kind der Revolution, hat eingesehen, daß dieses Drängen unseres Volkes auf Verbesserung seiner Lebensbedingungen durch und durch berechtigt ist; ich halte es daher auch für absolut notwendig und richtig, dem sozialen Problem mit dem Geiste der Billigkeit und Gerechtigkeit gegenüberzutreten, um zu gegebener Zeit innerhalb meiner Befugnisse und nach den verfügbaren Mitteln für die Besserung der wirtschaftlichen, geistigen und moralischen Lage der Arbeiter zu sorgen.

Aufs genaueste werden die Bestimmungen über Arbeit und soziale Fürsorge, wie sie in unserer Verfassung enthalten sind, durchzuführen sein; ich setze die Bemühungen des Präsidenten Obregon zur möglichst schnellen und genauen Festsetzung des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sowie zur Schaffung gesetzgeberischer Maßnahmen für den Fall von Konflikten zwischen diesen beiden Gruppen mit Nachdruck fort.

Von allergrößter Wichtigkeit erscheint mir die Frage der Agrarpolitik, nämlich die Rückgabe an die Gemeinden der ihnen früher gehörigen Acker und Wiesen, sofern ihnen solche fehlen; die für jeden Mexikaner geschaffenen Erleichterungen zum kostenlosen Erwerb von Acker- und Weideland, um sich und seine Familie zu ernähren und ihm eine wirtschaftliche Unabhängigkeit zu gewährleisten; Aufteilung der großen Latifundien zur Schaffung kleiner Bauernstellen; Einrichtung von Genossenschaften zur Ausführung von Bauten und Arbeiten, an denen die Allgemeinheit interessiert ist; Förderung des Sparbetriebes, der persönlichen Initiative und der Unternehmungslust unserer Arbeiter; Einleitung eines wahren Feldzuges gegen Laster, Fanatismus, Arbeitslos und Verbrechen, zum Segen unseres Volkes.

Ebenso bemühe ich mich, meinem Amtsvorgänger, dem Präsidenten Obregon, nachzueifern in der Politik der Achtung eingegangener Verpflichtungen und ihrer strengen Erfüllung und der

Der Schacher um die Staatsbahnen.

Es scheint, daß um die tschechoslowakischen Staatsbahnen eine regelrechte Versteigerung stattfinden wird. Nicht nur belgische und französische, sondern auch englische Kapitalisten bewerben sich um das Bombengeschäft, das ihnen der Herr Rajman aufscheinen bietet. Nach einer Meldung der „Lidove Noviny“ sollen sich auch tschechische Bankmagnaten für die Pachtung interessieren. Es ist keine Frage mehr, daß die Regierung auf dem Umwege der Verpachtung die Eisenbahnen zu rechtlosen Kulis machen, die Pächner reduzieren und eine neue Abbaution einleiten will. Wahrscheinlich aber wird auch eine Tarifierhöhung die Folge der Verpachtung sein, denn wenn jetzt da, wo bisher nur die Regierung verdient hat, noch das Privatkapital, das sich mit Kleinigkeiten doch nicht abgibt, verdienen und die Regierung natürlich ihren Profit erhöhen will, so muß doch auch jemand da sein, der die erhöhten Kosten deckt. Und die Bürgerregierung findet es ja ganz selbstverständlich, daß man dort, wo man mehr ausbeuten kann, sich nicht mit weniger begnügt, und den Unterleuten

Respektierung der Rechte der einzelnen Staaten, Stadtverwaltungen.

Für den Hauptfaktor zum Glück und Fortschritt unserer niedrigsten Bevölkerungsklasse aber halte ich die befriedigende Lösung der Frage des öffentlichen Unterrichts. Die Erziehung bildet den Grundpfeiler für eine zukunftsreiche Entwicklung unseres Volkes, besonders der Landbevölkerung, denn nur auf diesem Wege kann es überhaupt gelingen, sie voll und ganz für die Zivilisation zu gewinnen. Diesem Problem widme ich in erster Linie meine ganze Aufmerksamkeit. Es handelt sich dabei nicht nur um die Bekämpfung des Analphabetismus, sondern um die Aufgabe, in unserer Ur- und Landbevölkerung eine harmonische Geistesentwicklung zu fördern, damit das Durchschnittsniveau der großen Masse kulturell gehoben wird. Gerade Dorfschulen werden deshalb auf mein Hauptaugenmerk rechnen können, soweit unsere ökonomischen Mittel es erlauben.

Wenn die junge Generation wild heranwächst und ungebildet nach den Launen ihres Willens sich entwickelt, wenn die Kinder armelig und zerlumpt sich auf den Straßen herumtreiben und die Behörden sich nicht um sie kümmern und nicht an die ernststen Folgen denken, die aus ihren schlechten Reigungen und Gewohnheiten entstehen müssen; wenn man die heranwachsende Jugend tun und treiben läßt, was sie in ihrem beschränkten Verstand und in ihrer Leidenschaft will, dann darf man nicht auf eine mächtige und freudvolle Zukunft rechnen: das Volk wird unglücklich sein und ist dem Untergang geweiht; im Urteil der Geschichte aber wird es nur mit Verachtung erwähnt werden.

Glück, Ruhm und Größe des Vaterlandes beruhen darauf, wie man die junge Generation vorbereitet, so daß sie froh und lebensvoll allen Gesellschaftsschichten entspricht.

Die Kinder von heute werden die Männer von morgen sein, die uns in allen unseren Ämtern ersetzen werden.

Man betrachte die lateinischen Völker, vom ersten bis zum letzten, und man findet überall die gleiche unglaubliche Vernachlässigung der Kinder, in Familie und von Staats wegen. Das ist wahrhaftig eine der allerbedenklichsten Seiten viel erörterter Charakter- und Rassenfragen!

einen ganz unnötigen Tribut an das Privatkapital aufbürdet.

Die „Narodni Listy“ sehen sich für die Verpachtung ein und finden weder etwas Unpatriotisches daran, daß die wichtigen Staatsbahnen dem Ausland verschachert werden, noch sehen sie etwas die nationale Ehre Verletzendes in der indirekten Bankrottanlage eines Ministeriums. Wenn ein Amateur einen alten Schuppen photographiert, wird er als Spion eingesperrt, wenn der Eisenbahnminister die Bahnen an den Meistbietenden versteigert, bleibt er ein Patriot.

Eine deutsche Aufschrift in Prag, ein deutsches Wort im Repräsentantendium sind der Ehre einer slawischen Stadt und des nationalen Staates abträglich, aber die Verpachtung der Bahnen an Gott weiß welche, Kapitalisten des Auslandes wenn sie genug zahlen, sicher auch an Deutsche — das findet Herr Aramat in Ordnung.

Das „Pravo Lidu“ schreibt sehr scharf gegen das Projekt, in dem es vor allem einen Anschlag auf die Eisenbahnen sieht, und rechnet mit dem verlogenen Patriotismus und Nationalismus der Aramatleute gründlich ab.

Was wird nicht gerade hier in Mexiko alles auf dem Rednerpult und in der Presse gesagt, bei Festen und Feiern! Mit überschweblichen und leeren Phrasen lobt man den geistigen Aufschwung der Gesellschaft; in Wahrheit aber liegen die Dinge ganz anders und die Praxis läßt uns eine schwere Enttäuschung erleben. Man besuche die verschiedenen Gegenden Mexikos und ihre Schulen und man wird sehen, wieviel der Unterricht zu wünschen übrig läßt: nicht einmal die Hälfte der schulpflichtigen Kinder ist anwesend; um die Lehrer kümmert sich niemand und die öffentliche Meinung ist ihnen ungünstig gesinnt. In manchen Orten befindet sich die Schule noch in der gleichen elenden Verfassung wie zu den Zeiten von Generationen, die schon lange im Grabesdunkel schlafen. Politische und wirtschaftliche Fragen aller Art haben bisher die Aufmerksamkeit der Regierung abgelenkt von der allerwichtigsten, nämlich der, die neue Generation vorzubereiten, auf daß sie uns einst zum Vorteil vorzueilen kann.

Die hier aufgeführten Gedanken sind zum großen Teil leider erst theoretisch Allgemeines; ich aber bin stolz, sie schon früher als Minister des Innern zur Richtschnur genommen zu haben.

Zusonderheit betone ich, was hier in Mexiko nicht durchaus unverständlich ist, daß ich jegliche Einmischung von Behörden in Wahlen für Verfassungbruch erkläre.

Die irischen Wahlen.

Resultat erst in der nächsten Woche.

London, 15. September. (A.N.) Die Ergebnisse der heute im irischen Freistaat nach dem Proportionalwahlssystem stattgefundenen Wahlen werden erst Ende dieser Woche bekannt werden. Die Endergebnisse können erst zu Anfang der nächsten Woche bekanntgegeben werden. Das Parlament zählt im ganzen 152 Mandate, von denen drei bereits von unabhängigen Universitätsvertretern besetzt sind, die ohne Gegenkandidaten gewählt wurden. Im letzten Parlament war das Verhältnis zwischen den Regierungsgruppen und der Opposition so geartet, daß über manche Vorlagen nur mit der Stimme des Präsidenten entschieden werden konnte.

Inland.

Christlichsoziales Varieté — Größnungsvorstellung.

Mitwirkende: Minister a. D. Mataja (Mizzi Schmidt) aus Wien und Senator Vater Karl Frischher.

Um für die Gemeindevahlen Stimmung zu machen, veranstalteten die Christlichsozialen am letzten Montag in Troppau eine Versammlung, über welche die Troppauer „Volkspresse“ berichtet:

Außer Zweifel, das muß man den Christlichen lassen: Sie verstehen ihre Leute zu unterhalten, sie dabei über klares Denken hinwegzubringen. So haben sie es auch diesmal wieder in Troppau getan. Die Größnungsvorstellung im Seidenhaus am Montag, den 12. d. M. war gut vorbereitet und treffliche Künstler in Demagogie absolvierten ein Gastspiel. Eine öffentliche Parteiverammlung — wie klug: öffentliche Parteiverammlung! — war es, zu der Plakate einluden, und ein Varieteeabend wurde es. Der erste Teil des Abends brachte, wie es ja bei einer solchen Veranstaltung üblich ist, ein etwas ernsteres Programm: Minister a. D. Mataja trat als Verteidiger der besten Polizei der Welt, der Schobersgarde auf. Natürlich: Arme Wackerst waren es, nur ihr eigenes Leben verteidigend, die am 15. Juli das Wutbad in Wien anrichteten. Und wieder selbstverständlich — die Sozialdemokraten mit der „Arbeiter-Zeitung“ waren es, die die Schuld an diesem blutigen Freitag haben, und kein Engel ist so rein als wie Seipel und Schober samt den harmlosen Frontkämpfern. Ja, ja, das ist reine Wahrheit. Und den sozialdemokratischen Führern ist bereits der Boden unter den Füßen abgegraben. (Darum wohl die taufende Kirchenausritte und die taufende neuen sozialdemokratischen Parteimitglieder in Wien und Desterreich?) Die Ausführungen des Herrn Minister a. D. fanden eine mäßige Aufnahme und es war wohl mehr Höflichkeit und vielleicht Respekt vor dem Titel, wenn dieser Gast Besatz erhielt.

Da hatte es der Herr Senator Katscher und Lozjelah-Erzähler Karl Frischher schon besser. Raum daß er auftrat, gabs schon ein Hallo. Da wußte man: jetzt gibts a Heh. Und der Herr Katscher erfüllte voll die an ihn gesetzten Hoffnungen. Die Zuhörer schüttelten sich vor Lachen, kamen aus der heiteren Laune nicht heraus. Und in einer derartigen Stimmung da läßt man vieles, was sonst zum Nachdenken veranlassen würde, vorbeigehen. So konnte Herr Senator Frischher die ungeheure Arbeit, welche die Aktivisten im Interesse der deutschen Volksgenossen in selbstloser Weise auf sich genommen haben, den kritiklosen Besuchern dieses heiteren Abends plausibel machen. All das, was die aktivistische Presse ihren bedauernden Lesern erzählt, das brachte Vater Frischher mit Anekdoten vermengt, verbrämt mit entsprechenden Gesten, die wert wären im Film festgehalten zu werden. Und so lachten die Zuhörerinnen und die Zuhörer und vergaßen ganz, nachzuprüfen, was die aktivistische Politik wirklich dem deutschen Volke gebracht hat und wem die Verteuerung der Lebenshaltung der erwerbenden Schichten dieses Staates zu danken ist. Aber: Herr Senator Frischher vergaß auch nicht, daß Gemeindevahlen vor der Tür stehen. Und so kam er auch mit Versprechungen: an die Altpensionisten, an die Arbeiter wegen der Sozialversicherung, an deren Abbau selbstverständlich die braven Christlichsozialen gar nicht denken, sondern nur an eine Reform der Verwaltung usw. Welche Töne fand der Herr Katscher für den Retter Schlesiens, den Herrn Abg.

Der Rachen.

Querschnitt durch ein Leben.
Von Verta Selinger.

Hoffnung läßt doch zusehender werden. Der eifrige Kaplan erhielt den Lohn für seine Naderi nicht. Ein anderer Pfarrer kam. Und er predigte den leeren Banken in den leeren Bänden. Dem alten Oberförster, ein paar hübschen Weiblein, eifrigen Bürgerleuten, die sich in Schimpf und Glimpf zur gefährdeten Oberklasse hielten. Die Häusler, die Wildhüter, die Holzpauerleute hockten da und dort beisammen, rauchten schweigend oder redeten wild durcheinander und warteten, — warteten auf den Aufbruch, auf die flammende Revolution.

Der Brand sah im Gebälte. Die Arbeitermassen waren ein gewaltiger Bogen, straff gespannt von Latwillen. Die Bauern prüften das Herz — und warteten auf die Revolution.

Bozema stand vor dem Vater Schidetzang, dem neuen Pfarrer. „Hochwürden“, sagte sie, blieb stehen und lachte. „Hochwürden“, äffte er nach und lachte nicht minder. Und es geschah darum, weil das Stueckl Pepi Schidetzang die kleine Bozema manch liebes Mal auf seinen Armen geschaukelt und in ihrem Klappstuhl mit den knarrenden, quetschenden Holzrädern herumkutschert hatte.

Er hatte immer einen Schefel voll Trüb zur Kindertüte geholt und ein Lot voll zum geistlichen Stand. Sein Inkel aber hielt eine harte Hand über ihm. „Du wirst geistlich oder gehst von der Schule.“ Und die Mutter bettelte und fleunte, und das Brot eines christlichen Handwerks dünkte ihm gar so hausbacken und trocken. Bozema hatte ihn gesehen, am Tag vor seiner Primä, wie er im Garten gelegen, den Kopf mit

dem wilden Buschelhaar ins Gras gewühlt, und bitterzehrend geweint hatte. Und totentleich war er am anderen Tage zwischen den Priestern zur Weihe gezogen, totentleich und so elend in allem Pomp und Saal, daß sich die jungen Herzen und manch altes dazu erbarmend krampften. Daran dachte sie jetzt und wurde ernst.

„Hochwürden, schaun Sie doch mal hinunter ins Armenhaus. Der Profos hat die Friedlermutter schier zusehender gelassen.“

„Was, ist er so einer? rief der junge Pfarrer in raschem Jörn. „Wart, ich komm gleich.“ Er nahm Hut und Stod.

Dem alten Vater Bazourel war das mit dem Armenhaus immer eine Schwärze Wunde gewesen. Er konnte den schlimmsten Brand lindern, indem er selbstlos alles hingab — heilen konnte er sie nicht. Mochte er immerzu die frommen Gemeindeväter an ihre Christenpflicht gemahnen. Sie zerdrückten eine unredliche Träne und gelobten ihm, was er wollte. Danach blieb alles beim alten. Der Profos küßte dem geistlichen Herrn demütig die Hand und prügelte weiter.

Jetzt kam dieser andere über sie, in seinem jungen, reifen Jörn; er stand wie in Flammen. Er schrie ihnen in die tauben Ohren und riß ihnen die Augen auf, die solange nicht seh: gewollt. Er klopfte nicht an diese verhärteten, eingeordneten Herzen um christliche Liebe. Er drohte mit einer schmerzlichen Wut im Arminial.

Sie knurrten wie hässliche Hunde und wäan ihrem Hirten gern aus Bein gefahren. Sie haberten untereinander über das unnütz vertane Geld. Ein jeglicher bewies die eigene Unmacht und die Verpflichtung des Nächsten. Aber sie gehorchten.

Das Armenhaus wurde geräumt. Aller alte Pfänder, die verfaulten Strohsäcke voller Ungeziefer, brannten heißig qualmend auf dem Hofe. Die Frühlingssonne schien seit undenklicher Zeit wieder einmal in die grauschliche Höhle auf die

schimmlichen, rändigen Wände. Die Ratten, solange Herr im Hause, krochen tief in ihre Löcher; alles wurde vermauert und verkalft, Dielen gelegt und Lefen eingebaut. Es war vor Zeiten ein Getreidespeicher gewesen und hatte keine Defen. Nur in der Küche stand einer, großmächtig wie in der Arche Noah. Dort aber war das Reich des Profosen, und es war schwerer, dort einzugehen, als in die himmlische Herrlichkeit.

Bald war alles säuberlich instand, und eine Häuslerin übernahm die Warnung. Und die verlassenen Gräße, die verstohlenen Kinder saßen in den neuen Stuben herum, reinlich und heil, aber im Innern mißtrauisch und schen und tief ungläubig, daß die Arabastide des Profosen keine Gewalt mehr über sie haben sollte.

Die Bürger aber, die wackeren Gemeindeväter machten die Faust im Saal und stuchten grimmig durch die Zähne: „s hot ou ein schienen Pögen Geld gekost. Unses Geld! Und for die Palasche.“

Und sie schimpften auf den Pfarrer: „Der biehnsche Hund. Mit sein neumodischen Fagen!“ Obwohl er so gut deutsch war wie sie selber.

Parte, weiße Blütensterne rieselten herab auf den lodernen, schwarzen Boden, lagen ein Weilschen und wurden Erde. Dann blühte der Hollunder und dann war die Rosenzeit.

Grüngoldige Sonnensäden flimmerten in den Kronen der Linden am Friedhofshügel. Bozema sah droben zum Freierabend. Es kam ihr ein, wie sehr die Großmutter den Lindenbaum geliebt, den heiligen Baum ihres Volkes. Er ist so stark und wächst hoch empor. Und seine Blätter sind doch so weich und herzlich, und sein Duft ist voll süßen Honigs. Und in seinem Schatten ist gut ruhen. Jetzt ruhte sie drunten im grünen Schatten und im honig süßen Duft von ihrem langen Tagewerk, und die emfigen Bienen orgelten in ihren Schlaf;

Mägdelein, komm zum Lindenbaume,
hönigsüß sind seine Blüten,
hönigsüß sind deine Lippen,
wie die Bienenlein, kuge Bienenlein,
will ich süßen Honig nippen.

Liebchen, komm zum Lindenbaume.
Es ist gut, auf Friedhöfen zu sitzen, es ist nicht einsam. Man weiß, da sind viele Menschen, junge und alte, und ruhen sich aus und sind still und tun dir kein Leids.

Und da sind Blumen, buntfarbige und solche voller Duft. Auch drüben an der Mauer, wo jene ruhen, die arm waren und verachtet und jene, die einen freien Tod gesucht, hat eine gute Hand Rosenbüsche gepflanzt. Oder vielleicht sind sie von selbst entsprungen aus den stillen Herzen da drunten, um von ihrer heimlichen Schönheit zu erzählen. Vielleicht waren sie voller Duft und lieblicher Kraft, bevor das Leben sie mit Schmutz und Haß überdeckte. Und sie brachen darüber. Und jetzt steigt aus dem zerbrochenen Kardendüchlein süßester Wohlgeruch.

Bozema sah auf dem Soldatengrab, in dem wie drunten im Wald Desterreicher und Preußen beisammenliegen. Sie sah da, ganz in Rosen und Nelken versteckt. Jetzt kam der junge Pfarrer durch die Pforte und trat zu ihr hin: „Siebst du da auf fremden Gräbern — und hast Rosenblätter im Haar, — was hast du doch für herrliches Haar, kleine Bozema.“

Er setzte sich neben sie auf das Grab, und keiner sprach mehr ein Wort.

Alles lag in Schleiern des Abends, die woben und brauten auf und nieder und ließen es versinken.

Da schlug die Turnuhr halbzehn, mit unwilligen, rostigen Schlägen, schnarrte und rasselte und maulte. „Ach muß heim“, sagte Bozema. „Ja, gute Nacht!“ Er gab ihr die Hand und ging quer über den Totenacker dem kleinen Pfarrhaus zu. (Fortf. folgt.)

Sogar Christus mußte herhalten, um des Aufstufes Taten (das Wappen bleibt, der Name bleibt, die Post bleibt...) ins heilige Kirchentuch zu stellen. Und des heiteren Abends...

Klagen der polnischen Minorität. Die polnischen Minderheiten sind in der letzten Zeit wieder voll von Klagen über die brutalen Methoden, die tschechischerseits gegen die polnische Minorität in Ostmähren und Ostschlesien angewendet werden...

Das gerichtliche Nachspiel des Ueberfalles in Szajawa. Die Staatsanwaltschaft hat eben die Klage gegen die fünf verhafteten Teilnehmer an dem tschechischen Ueberfalle des Ministerialrates Borel in Szajawa ausgearbeitet...

Rundfunk für Alle!

- Programme for tomorrow, Saturday. 10:00: Nachrichten. 10:15: Mittagskonzert. 10:30: ...

- Germany. 10:00: Nachrichten. 10:15: ...

Die Sozialistische Arbeiter-Internationale

über die Befreiung der Kolonialvölker und die Abschaffung der Todesstrafe.

Wir haben noch den Wortlaut zweier, von der Exekutive der S.A.I. in Brüssel beschlossenen Resolutionen nachzutragen, die Entschliessung über die Kolonialfrage und die gegen die Todesstrafe.

Die erste wurde nach einem Referat: Blignens (Holland) und einer längeren Debatte beschlossen usw. lautet:

„Die Sozialistische Arbeiter-Internationale ist erfüllt von wärmster Sympathie für die Völker, die den Kampf gegen imperialistische und koloniale Unterdrückung führen...

Ihre Hauptaufgabe sieht die Sozialistische Arbeiter-Internationale aber in der Gruppierung der proletarischen Elemente dieser Völker unter der Fahne des Internationalen Sozialismus...

Ueber die Konstituierung und den Arbeitsplan der Kommission für die Untersuchung der Lage der politischen Gefangenen referierte Crispian (Deutschland). Auf die Empfehlung...

der Kommission hin wurde folgende Resolution von Kleerekoper (Holland) mit den Zusatzen von Longuet (Frankreich), Tsereteli (Georgien) und Modigliani (Italien) einstimmig angenommen:

„Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale ist erfüllt von dem an Sacco und Vanzetti, den Opfern einer unerbittlichen Klassenjustiz, verübten Justizmord...

Sie erklärt, daß es eine dringende Forderung unserer Zeit ist, die Todesstrafe überall aus den Strafgesetzen zu entfernen. Sie fordert die parlamentarischen Vertreter der Sozialdemokratie in jenen Ländern...

Die Beratung der Vorschläge der britischen Howard-Liga für Strafreform über Minimalbedingungen, die in allen Ländern bei der Behandlung von in Arrest oder Gefängnis gehaltenen Personen befolgt werden sollen...

Kaltstellung des Reichstages durch den Bürgerblock.

Einberufung erst für den 17. Oktober.

Berlin, 15. September. (Eigenbericht). Die Einberufung des Reichstages, die ursprünglich für Ende September vorgesehen war, ist nunmehr endgültig auf den 17. Oktober verschoben worden...

Dieser Beschluß bedeutet eine Kaltstellung des Reichstages durch den Bürgerblock. Die Sozialdemokraten hatten verlangt, daß...

der Reichstag vor dem 1. Oktober einberufen werde. Zu diesem Termin sollen die Steuern um weitere zehn Prozent erhöht werden, mit der Inkassierung der Arbeitslosenversicherung soll die Krisenfürsorge fallen...

Ein blamabler Reinfall.

Berlin, 15. September. (Eigenbericht). Vor einigen Tagen berichtete Genosse Dr. Otto Friedländer vor den Berliner Jungsozialisten über die Reise, die er im Auftrage der „Tageszeitung“, eines Fachorganes, nach Rußland unternommen hatte...

Millerand macht scharf gegen Sowjetrußland.

Paris, 15. September. Die „national-republikanische Liga“ gab heute zu Ehren Millerands, der als Kandidat dieser Liga für die Senatswahlen im Departement Orne aufgestellt ist, ein Bankett...

Tages-Neuigkeiten. Streiflichter.

Wer kennt nicht die Hausierer, welche durch die Lokale und stillen Gassen streifen, um ihre Ware Gassen und Pölkanten scheinlich anzubieten? Mit allerhand Krimskrans des täglichen Bedarfs wollen sie den Wirtmenschen zum Kaufe verlocken...

Der Fünfte in der Apokalypse.

Wie ich neulich durch die Straßen schlenderte, ziellos, planlos, Entspannung suchend nach langer Büroarbeit, brüllte mich von einer Winkelschule herab ein Plakat an. Ich soll „abskribieren“ — was?

Auf dem Plakat ist ein Bild des Schreckens und der Verwirrung dargestellt: die vier apokalyptischen Reiter toben durch die Luft — Schrecken und Entsetzen verbreitend. Daneben steht ein Plakat, das diesen bildhaften Vorgang erläutert...

Neun Jahre nach dem Krieg, da sich die Menschen um Veröhnung bemühen, will man sie wieder dümmen machen, um blutigen Profit aus Sah und Unfrieden zu ziehen.

bern der Völkerverehrung dienbar macht, ist leider auf dem Bilderplat nicht dargestellt — aber der Text des erläuternden Subskriptionsauftrages stellt jenen als den Fünften in der Apokalypse dar.

Hotel „Imperial“ in Franzensbad in Flammen.

Franzensbad, 15. September. Das Hotel „Imperial“ in Franzensbad, eines der schönsten und größten Hotels der Kurstadt, steht in Flammen. Das Feuer ist heute etwa um dreiviertel 8 Uhr abends auf dem Dachstuhl wahrgenommen worden...

Tragischer Tod der Tänzerin Adora Duncan.

Aus Nizza wird gemeldet, daß die Tänzerin Adora Duncan ein höchst sonderbares und tragisches Ende gefunden hat. Sie wurde nach einem Spaziergang eingeladen, mit Bekannten im Auto zurückzufahren...

Dieser sonderbare Tod bildet den Abschluß eines genau sonderbaren Lebens. Vor etwa einem Vierteljahrhundert wurde Adora Duncan mit einem Schicksal eine der berühmtesten Frauen, als sie mit einem damals unterhört Wirt die Tanzkunst zu revolutionieren und die herrschende, verlogene Moral der bürgerlichen Gesellschaft zu brüskieren begann...

Die Duncan selbst verfolgte das Unheil. Sie litt Not, mußte ihre Habe verkaufen, ihr Portier „Tempel“ verstoßen. Ihre beiden Kinder verlor sie auf tragische Weise, sie fuhr mit einem Auto in die Seine und ertrank, ihr zweiter Mann, ein Russe, beging Selbstmord...

Ueber das Erdbeben in der Arim

geht aus weiteren Einzelheiten hervor, daß in Korea und anderen Orten des Gebietes von Jalta viele Erholungsbeine und Sanatorien erheblich beschädigt wurden. In Simeis ist der große Napoleonstempel eingestürzt. Das riesige Wasserreservoir in Dvanda, welchem täglich 350.000 Liter Wasser entströmen, hat Risse bekommen...

Wenn man nicht mit der Entwicklung rechnet . . .

Bevorstehende Novellierung des Radiogesetzes.

Nach einem Bericht der „Prager Presse“ arbeitet das Handelsministerium bereits seit einem halben Jahr an dem Entwurf einer Novelle des Radiogesetzes. Bemerkenswert ist, was das Regierungsorgan zur Begründung der Novellierung sagt. Es schreibt wörtlich folgendes:

„Das bisherige Radiogesetz entspricht absolut nicht der Entwicklung der Radioindustrie und Handel und bildet vielfach ein Hindernis für die Weiterentwicklung. Das Radiogesetz stammt aus einer Zeit, in welcher die heutige Entwicklung nicht vorausgesehen war und enthält insbesondere eine Reihe von Polizeibestimmungen, die sich als abiot überflüssig erweisen, so daß vor zwei Monaten neue Vorschriften erlassen werden mußten, die zum Teil die bisherigen mildern. Bekanntlich wird nach dem Geleit eine Konzession nicht nur für die Erzeugung und den Handel mit Radioapparaten verlangt, sondern auch für das bloße Aufbewahren von Radioapparaten und deren Bestandteilen. Nebenbestimmungen sind nach dem Geleit streng strafbar und haben auch die Verzeichnung ins Strafregister zur Folge, was eine Verletzung des Wohlverhaltens bedeutet. Außerdem entsprechen die gemerkwürdigen Vorschriften nicht den Erfordernissen der Zeit, insbesondere das strenge Konzessionsystem, das an die Bewilligung des Postministeriums gebunden ist. Nachdem auch in dieser Richtung unser Recht an die Praxis angepaßt werden muß, streben die Interessenten an, daß für die Erzeugung und den Handel von Radioapparaten und Apparaten weitestens die Subsidiarbestimmungen der Gewerbeordnung übernommen werden.“

Das Bezeichnende ist wohl der Hinweis, daß das Gesetz aus einer Zeit stammt, in welcher die heutige Entwicklung nicht vorausgesehen war. Demgegenüber stellen wir fest, daß man alle Anträge, die u. a. von unserer Parlamentsfraktion unter Berücksichtigung eines voraussichtlichen raschen Aufschlusses des Rundfunks eingebracht wurden, ebenso unbeachtet ließ, wie es bei anderen Gesetzen bisher der Fall war. Die Gesetze im tschechoslowakischen Staat werden — das ist eben das Bedauerliche — nicht im Sinne der Bedürfnisse der Allgemeinheit und des Fortschrittes, sondern einzig und allein nach dem Willen der jeweiligen Regierung verfaßt, ganz gleichgültig, welche Wirkungen es zeitigt. Und wenn die „Prager Presse“ schon selbst findet, daß das Radiogesetz eine Reihe von Polizeibestimmungen enthält, so kennzeichnet sie damit einmal die Festschließung und allen anderen angeführten Mängeln, nicht nur den reaktionären Geist dieses Gesetzes allein, sondern die ganze Gesetzgebung der Tschechoslowakischen Republik überhaupt.

Gespräche über die ganze Erde.

Berlin, 15. September. Anlässlich der kürzlichen radiotelephonischen Übermittlung Berlin—Buenos Aires, hatte Graf Arco angedeutet, daß wir in absehbarer Zeit um die ganze Erde werden sprechen können. Graf Arco hatte weiter erklärt, daß voraussichtlich noch in diesem Jahre eine drahtlose Telephonverbindung Berlin—Tokio stattgefunden würde. Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, werden demnächst die angekündigten Telephonversuche zwischen der deutschen und der japanischen Hauptstadt mittels Kurzwellensender stattfinden, und zwar in Verbindung mit Bildübertragungsversuchen.

Unternehmerrecht. Wir lesen in der „Angebotenen Zeitung“ von einer unerhört frechen Stellenauschreibung, die am 10. Juli ds. im „Nordböhmischen Tagblatt“ enthalten war. Sie lautet:

Gesucht wird:	Bezichtet wird auf:
Ein Lehrling für ein Fabrik- und Handelsbüro, der gute Schulfähigkeit hat, gutes Deutsch spricht und Kenntnisse einer Fremdsprache beherrscht, der geistig und körperlich gesund ist, frisch zupackt, der die Arbeit nicht für eine Erfindung des Teufels hält, dem nicht Schlag 6 die Feder entfällt, der Vernunft und auch nach Arbeitschluss Zeit hat, sich weiter zu bilden, und der seine künftige Existenz nicht auf Arbeitslosigkeit verlassen möchte, Stützung und Wohlstandseinrichtungen aufbauen will.	einen künftigen Klubsekretär, einen, der glaubt, Lehrgang und Parteilegitimation sichern ihm arbeitslose und auskömmliche Existenz; einen, der alles mögen mag, außer Strömung; einen, der etwas würde, wenn die Arbeit nicht wäre; einen, der zum Turf, Spiel, Café oder Wirtschaftsspezialisten Anlage hat; einen, der glaubt, Gehalt wird für Hofenwecherei gezahlt; einen, der Tschschen Grenz auch nicht zu Vernunftzwecken verlassen möchte, außer auf Spasierfahrten einrichtungen aufbauen will.

Eigenhändig Bewerbung mit Zeugniskopien unter „Durch Arbeit zum Erfolge 8883“ an die Bern. d. Bl.

Deutsche Volksgenossen heran! Hier ist ein Unternehmen, das in der Sorge um das Gedeihen der Nation sicher vorbildlich ist und wacker mit Helfen will, unter den deutschen Angestellten die Tuberkulose zu verbreiten.

Masaryk an Bezruč. Der Präsident der Republik sandte dem Dichter Peter Bezruč zu dessen 60. Geburtstag ein Handschreiben folgenden Wortlautes: „Meister! Zu Ihrem 60. Geburtstag

wünsche ich Ihnen alles Gute, so wie Ihnen das Tausende und Tausende wünschen, deren Herzen Sie mit Ihrem schlichten Wort erwecken. Jana, den 14. September 1927. T. G. Masaryk.“

Die verderbenbringende Zündschnur. Bei Rindern in Luxemburg fanden Spielende Kinder auf einer Wiese eine Sprengstoffkapsel mit Zündschnur. Sie warfen sie in ein schnell angezündetes Feuer und hatten ihre Freude an der zischenden Zündschnur. Dabei explodierte die Kapsel und die sechs umstehenden Kinder wurden zum Teil schwer verletzt.

Rönnedes Flug über Europa und Asien. Der deutsche Flieger Rönnede hat den Entschluß gefaßt, einen großen Flug um Europa und Asien zu unternehmen, der ihn über das Schwarze Meer, Kleinasien, Bostan, Kasutta, Honkong, Japan, nach Sibirien über Alaska zurück führen soll. Die Gesamtstrecke wird schätzungsweise 22.000 bis 25.000 Kilometer umfassen. Der Start Rönnedes steht dicht bevor.

Eines Habsburgers Erlebnisse in Amerika. — Vom Hofagenten bis zum Statisten. Ein gewisses Aufsehen erregte in Amerika — wie aus New York berichtet wird — das Benehmen eines gewissen österreichischen Erzherzogs. Die Zeitungen besäßen sich mit dem eigentümlichen Benehmen des gewissen Erzherzogs Leopold Salvator, der sich seit einigen Monaten in Amerika aufhält. Er forderte den Gesandten von Ungarn, Grafen Ladislaus Tschenni, zum Duell. Der Zweikampf konnte selbstverständlich nicht ausgetragen werden und es stellte sich bald heraus, daß die Duellforderung des Habsburgers bloß ein Reklametrick war, damit sich die Zeitungen mit ihm beschäftigen. Der gewisse Erzherzog ist nämlich in Hollywood bei einer Filmgesellschaft angestellt. Er ist Statist und sein erstes Auftreten auf der Leinwand als reichsdeutscher Offizier in einer kleinen Nebenrolle steht bevor. Er braucht Klammern, denn sein Vorbild kommen beim Film hänge davon ab, ob sein Name und seine Abstammung von der Presse entsprechend gewürdigt werden. Erzherzog Leopold Salvator ist vor einigen Monaten nach Amerika gekommen, um sein Glück zu versuchen, nachdem er schon in der alten Heimat allerlei gewiebel hat, aber mit wenig Erfolg. Er war in Wien Motorwagenagent, dann beförderte er Filme bei Amos, endlich war er Revisor in Hopfen für eine Wiener Hopfenfirma. Von seinen Eltern, die seit dem Untergang in Spanien leben und noch immer sehr begütert sind, wurde er nicht unterstützt, weil er unter seinem Stand heiratete. Er nahm nämlich ein Mädchen zur Frau, die nur — Baronin war. Von seiner Familie bezogenen verstoßen, verließ er seinen Namen in allen möglichen Lagen zu verwenden. Endlich reiste er nach Amerika, wo er zuerst für Antiquitätenhändler Auktionen veranstaltete, sich dann als Beifahrer von Automobilfabriken betätigte, endlich landete er beim Film. Er ist nur Statist, hat eine unbedeutende Rolle in einem neuen Film, sein Name wird aber selbstverständlich im Personenverzeichnis genannt. Obzwar nur Statist, irrt er noch immer standesgemäß auf, hat ein Auto und einen Sekretär.

Haarträubende Zustände in den rumänischen Gefängnissen. Die Zustände in den rumänischen Gefängnissen sind derart himmelstreichend, daß sogar bürgerliche Blätter schärftesten Protest dagegen erheben. „Adeverul“ schreibt: „Viele Kinder im zarten Alter und sogar Säuglinge schloßen in dem Keller, der als Gefängnis dient, zusammen mit Syphiliskranken und mit Geistesgestörten.“ Im gleichen Artikel erwähnt das Blatt einen Protest der Arbeiterfrauen, die anlässlich des Todes des Königs in Schutzhaft genommen wurden, gegen ihre unerhörte Behandlung im Gefängnis.

Prozess gegen 54 Bergarbeiter in Travnik. Die jugoslawische Presse berichtet in einer Zweiteilen-Nachricht, daß im Juli ein großer Prozess gegen 54 Bergarbeiter vor dem Kreisgerichte in Travnik (Bosnien) stattfinden sollte. Diese 54 Bergarbeiter sind nach dem Staatsschutzgesetz angeklagt, wegen Abhaltung einer ungeheuerlichen Streikversammlung im Bergwerk Jenica während des großen Bergarbeiterstreiks 1920. Jetzt, nach sieben Jahren, wird dieser Prozess neuerlich auf die Tagesordnung gesetzt. Sehr verständlich! Da nichts neues vorliegt, die Wahlen jedoch vor der Tür stehen, greift die Regierung zurück ins Register der „Verbrechen“ der oppositionellen Arbeiterschaft.

Die Korruption unter dem faschistischen Regime in Bulgarien. Die Korruption der Staatsorgane in Bulgarien hat bereits solche Dimensionen angenommen, daß nicht nur die oppositionelle, sondern auch die Regierungspresse Alarm zu schlagen beginnt. Die jüngste in dieser Reihe von Affären ist die „Delfosier-Affäre“, die im Parlament behandelt wurde und die Bestechung bürgerlicher Parteiführer zugunsten der Entente bei Beginn des Krieges erwies. Die Finanzierung dieser Bestechungen wurde durchgeführt durch die „Targovsta Bank“, an deren Spitze u. a. der jetzige Außenminister Burzoff standen. Durch diese Manipulationen wurde die Staatskasse mit 144 Millionen Lewa belastet. Eine andere Affäre, die großes Aufsehen hervorruft, war die Anklage gegen den Sofioter Bizebürgermeister Goranoff, der der gemeinsamen Bestechung beschuldigt wurde. Die Staatsanwaltschaft hat bereits die Anklage erhoben. Nicht weniger als 800 Finanzgelehrten werden der Unterschlagung von Staatsgeldern beschuldigt, davon allein im Blawdiver Kreis dreihundert, und dies in allerletzter Zeit. Dieses Blühen der Korruption gerade unter dem faschistischen

Regime in Bulgarien kann uns nicht Wunder nehmen, denn dieses Regime sieht als einziges Übel und Verbrechen gegen den Staat nur die oppositionellen Bewegungen an, und kümmert sich nur um deren Verfolgung. Und da bei dieser Verfolgung weder auf Gesetz noch auf Menschlichkeit und Gewissen Rücksicht genommen wird, wurde der Staatsapparat zu einer Brutstätte für gemeine Verbrechen, was sich schließlich auch in diesen Blinderungen der Staatskassa äußert. Die Wucherer und Korruptionisten während der Kriegszeit im Hinterlande wurden von der Regierung nicht nur anerkannt, sondern in ihre Hände wurde sogar die Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung des Staates gelegt.

Johannishader Kunstfreuden. Das „Ceste Slovo“ veröffentlicht einen Theaterzettel einer Aufführung im Johannishader Aurosal, auf welchem ein Schulplattler-Bauertheater einen „Wassermantel“ in tschechischer Sprache ankündigt. Das Blatt knüpft an das entsetzliche Tschschisch, dessen sich der findige Unternehmer bedient, um auch Tschschischen anzulocken, ein paar kritische Bemerkungen. Das Blatt unterläßt es aber, das Wesentliche an der ganzen Sache überhaupt zu kritisieren. Es ist einfach ein Standart, was für „Kunst“ da verzapft werden darf. Wie wir hören, sollen seriöse Anerbieten von Künstlern und Schriftstellern einfach ignoriert werden, dagegen scheint sich das Stupide einer besonderen Gönnerschaft der Kurverwaltung zu erfreuen. Und die politische Bezirksverwaltung Trautenau hält edelherzig Kunstheraten ihre Hand über das ganze Johannishader Wirtshaus, Stadeneinweihung usw.

Das Tagebuch Kosolnikows. Die älteste, unvollendet gebliebene Fassung von Dostojewskis berühmtesten Roman, wird im kommenden Herbst in einer deutschen Ausgabe erscheinen. Der Veröffentlichung werden unbekannt Entwürfe und Proben zum „Kosolnikow“ und zum „Idioten“, ferner erläuternde Anmerkungen von Dostojewskis Gattin, ein unerschütterliches Bildnis des Dichters, das Kostüm eines Entwurfs und einige Bilder Petersburg beigelegt werden.

Die Einschreibungen an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag für das Studienjahr 1927 bis 1928 finden in der Zeit vom 21. September bis 8. Oktober statt, und zwar in nachstehender Reihenfolge: Neu eintretende Hörer (Zuländer) am 24. und 26. September, bereits immatrikulierte Studierende (Zuländer wie Ausländer) vom 27. September bis 5. Oktober, und zwar in alphabetischer Ordnung, die am schwarzen Brett der Hochschule kundgemacht wird. Neu eintretende Ausländer am 6., 7. und 8. Oktober. Die Aufnahmeprüfungen aus der darstellenden Geometrie (8 Uhr vormittags) und dem Freihandzeichnen (2 Uhr nachmittags) für absolvierte Gymnasialisten werden für Zuländer Freitag, den 23. September, für Ausländer Mittwoch, den 5. Oktober, bei den betreffenden Lehrplätzen im Hauptgebäude, Husgasse, abgehalten. Die Vorlesungen beginnen am 3. Oktober.

Wohnungsbau im Sowjetstaat. „Röwjetija“ vom 24. August berichtet aus Charkow, daß dort die vor 2½ Jahren gebauten Häuser der Ziedlung für Buchdrucker, Textil- und Bekleidungsarbeiter einstürzen. Einige Tage darauf hat die Telegraphenagentur der Sowjetunion folgendes Telegramm aus Charkow gebracht:

„Am Zusammenhang mit dem Breisfeldzug hat eine besondere Kommission die zweite und achte staatliche Ziedlung näher untersucht. Gestern hat der Vorklende der Abteilung für Kommunalwirtschaft, Genosse Blodimirov, dem Präsidium des Sowjets Bericht über das Ergebnis der Untersuchung erstattet. Die Bauarbeit spaltet jeder Beschreibung. Die Kellerdeckungen sind verfault und teilweise eingestürzt. Die Lage ist so ernst, daß die Kommission gezwungen war, den Bewohnern der Ziedlung den Zutritt zu den Kellern zu untersagen. Der Zustand der Wohnräume ist auch nicht besser: die Wände weisen Risse auf, die Läden sollen auseinander. Die Einwohner sind weniger wegen der Ausgaben für die Instandsetzung bedroht, als sie in der steten Gefahr leben, von den einstürzenden Häusern erdrückt zu werden. Das Präsidium des Sowjets hat beschlossen, die Angelegenheit der zweifelhafteu Bauartigkeit an den Staatsanwalt zwecks gerichtlicher Verfolgung der Schuldigen zu überweisen.“ (Trad vom 27. August.)

Der Ruf nach dem Staatsanwalt bildet das traurige Fazit dieses eigenartigen Wohnungsbaues!

Die Autokatastrophen. Gestern früh fuhr bei Ostrerath (Rheinland), ein Automobil in eine Gruppe von acht Personen. Dabei wurden der 26-jährige Sohn und die 13-jährige Tochter eines Landwirts getötet. Der Vater selbst wurde schwer verletzt und soll bereits seinen Verletzungen erliegen sein. Seine Frau kam mit leichten Verletzungen davon. Das Automobil fuhr, ohne sich um die Verunglückten zu kümmern, weiter! Die Wagennummer konnte nicht festgestellt werden.

Schwelle in Nordamerika. Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Chicago, werden die nordamerikanischen Binnenstaaten von einer großen Schwelle heimgeführt. In zahlreichen Städten sind die Schulen geschlossen und auch der Handel ist arg in Mitleidenschaft gezogen. Im Staate Illinois erreicht das Thermometer 100 Grad Fahrenheit, in Chicago 94 Grad. In Chicago sind vier und in St. Louis zwei Todesfälle zu verzeichnen.

Im Zug beschossen. Der Gesamtverband deutscher Metallgießereien teilt der „Rheinisch-westfälischen Zeitung“ mit, daß eine Delegation deutscher Metallgießerei, die nach Teilnahme am internationalen Metallgießerkongress in Paris, Freitag abends Paris mit dem D-Zug Paris—Büttich—Köln verlassen hatte und sich in einem reservierten Abteil zweiter Klasse befand, kurz nachdem der Zug den Nordbahnhof Paris verlassen hatte, von außen her beschossen wurde. Die Kugeln durchschlugen die Fenster Scheiben des Abteils. Durch Splitter wurde ein Deutscher getroffen, ebenso ein Franzose. Ernstlich verletzt wurde niemand. Die deutschen Delegierten melden den Fall in St. Quentin, wo weitere Untersuchungen in Aussicht gestellt wurden.

Festnahme eines Raubmörders vier Jahre nach der Tat. Aus Aachen wird uns berichtet: Der bisher ungeführte Raubmörder, der im April 1923 an der Gemischtwarenhandlerin Verita Rudolf in Aachen verhaftet worden war, dürfte nun nach mehr als vier Jahren infolge der durch einen Unfall herbeigeführten Festnahme des Täters seine Strafe finden. Als Räuber wurde damals durch die Gendarmerie eine Militärperson, und zwar der 27-jährige Kesse, der Hauptmeister Friedrich Bruno Singer aus Lemons bei Saar, der von seinem Standorte in Prag desertiert war, festgesetzt. Singer entging allen Nachforschungen und schien vom Erdboden verschwunden. Ein geringschätziger Zufall führte schließlich in den letzten Tagen zur Festnahme des Raubmörders. In der Nähe von Karlsruh-Boden wurde ein Landstreicher von einem Sicherheitsbeamten zur Ausweisleistung verhalten. Es zeigte sich, daß sich der Landstreicher eine ganze Reihe von Namen beigelegt hatte und so wurde er dem zwecks Sicherstellung seiner Identität festgenommen. Mit Hilfe der Daktyloskopie wurde festgestellt, daß der Landstreicher mit dem lange geübten Raubmörder Bruno Singer identisch sei. Von den hiesigen Behörden wird nun die Auslieferung Singers verlangt werden.

Ein gefährlicher Selbstmordversuch. Aus Gottesgab wird berichtet: An der Kreuzung der Straße Gottesgab-Reiberg überquerte die Witwe Janisch mit Petroleum und setzte sich in Brand. Man fand die Bedauernswerte als lebende Asche und brachte sie in die Sonnenwirthshaus, wo ihr ärztliche Hilfe zuteil wurde. Die Janisch erlitt schwere Brandwunden.

Selbstmord in der Droschke. Zu der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch nahm ein elegant gekleideter junger Mann im Zentrum Berlins eine Automobildroschke und ließ sich zunächst große Strecken durch die Stadt fahren. Schließlich gab er als Ziel ein Hotel am Potsdamer Platz an. Als der Chauffeur dort ankam, fiel plötzlich im Innern des Wagens ein Schwung und der Fahrgast lag mit durchschossener Schläfe tot im Wagen. Der Fahrpreis war auf 25 Mark angekauft. Am Besitz des Toten, der einen Zettel mit dem Namen Kurt Stude bei sich hatte, wurden noch vier Pfennig, ein Lippenstift, eine Puderdose und ein Schminkepfand gefunden.

Schweres Straßenbahnunglück in New York. In dem New Yorker Vorort Weehawken überfuhr ein Güterzug an einem Straßenbahnüberweg, dessen Schranke geöffnet war, einen Straßenbahnwagen. Zwei Fahrgäste waren sofort tot, 32 schwer, zum Teil lebensgefährlich verletzt.

Ermöglichte Eintrittskarten zur Prager Messe. Durch Vermittlung des „Freien Radiobundes“, Ortsgruppe Prag, können dessen Mitglieder und alle Genossen die Prager Radio- und die Wärgle Messe zum halben Eintrittspreis (5 K) besuchen. Die Interessenten mögen sich bis spätestens Dienstag mittags in der Verwaltung unseres Blattes bei Genossen Hellmich melden und dort den Betrag erlegen. Die Eintrittskarten können dann ab Mittwoch früh ebendort behoben werden.

Von der Prager zweiten internen Minist. Wie wir erlahren, trifft Professor Konecny, der von der Prager medizinischen Fakultät an erster und einziger Stelle als Nachfolger Professor Ralich-Wartenhorst vorgeschlagen wurde, in den nächsten Tagen in Prag ein, um die Verhandlungen bezüglich der Übernahme der zweiten internen Minist zu behandeln. Es wäre im Interesse des georgelien Unterrichts unbedingt nötig, daß die Regierung die Verlangung so rasch wie möglich wieder befeht.

Weitere Automatisierung des Prager Telephonnetzes. Am 17. September werden durch die Telegraphenleitung für den Ausbau der automatisierten Telephonnetzes in Prag die Auswahlnummern 30.000—30.399 auf das automatische System überführt. Die Postdirektion macht daher diese Teilnehmer auf die Anweisung im Prager Teilnehmerverzeichnis aufmerksam.

Verhindertes Eisenbahnattentat bei Marienbad.

Marienbad, 15. September. Vor einigen Tagen befuhr der Lokomotivführer des von Karlsbad nach Marienbad verkehrenden Personenzuges in der Nähe von Auschowitz ein Hindernis auf den Schienen. Es gelang ihm noch rechtzeitig den Zug zum Stehen zu bringen. Auf das Geleise waren Grenzsteine aufgelegt worden, die mit Gras und Gummieinlage besetzt waren. Den Nachforschungen der Gendarmerie gelang es, zwei Täter auszuforschen und zu verhaften. Es sind zwei junge Dienstmägde aus Willowitz. Was sie zur Tat bewogen hat, ist unbekannt. Die Nachforschungen nach einem dritten Beteiligten sind noch im Zuge.

Volkswirtschaft.

Lohnkampf in der Solinger Stahlindustrie.

Berlin, 15. September. (Eigenbericht.) Der Lohnkampf in Solingen, dessen offener Ausbruch durch die Bemühungen des Deutschen Metallarbeiterverbandes bisher noch verhindert wurde, hat jetzt eine außerordentliche Zuspitzung erfahren. Heute vormittags sind 3000 Heimarbeiter der Taschenmesserindustrie in den Streik getreten, nachdem die mit den Unternehmern geführten Verhandlungen ergebnislos verlaufen waren. Auch die Verhandlungen über die Forderungen der in den Fabriken beschäftigten Arbeiter haben bisher kein Ergebnis gebracht, so daß jetzt mit einem Kampf auf der ganzen Linie zu rechnen ist, an dem etwa 20.000 Arbeiter beteiligt sind.

Der Steinbrucharbeiterstreik in Domstadt immer ungeschwächt fort. Der faschistische Unternehmer Ing. B. Sychrava aus Olmütz will keinen Frieden mit der organisierten Arbeiterschaft schließen, er erklärt auch den Behörden, daß er keinen Lohnvertrag abschließt und ohne einen berechtigten Schlichter zu haben, läßt er von einigen total unfähigen Streikbrechern Sprengungen vornehmen, so daß nicht nur die Streikbrecher, sondern auch die Fußgänger einer großen Gefahr ausgesetzt sind. Die Gendarmerie läßt diese große Ungeheuerlichkeit aber ruhig weitergeschehen, denn der Gesetzesverächter ist doch ein Unternehmer und kein Arbeiter. Aber nicht nur Unternehmer, sondern, wie er selber verächtlich, ist er auch Faschist. Ein faschistischer Unternehmer kann sich bekanntlich alles erlauben, ein sozialdemokratischer Arbeiter dagegen hat sich alles gefallen zu lassen. So ist es hier tatsächlich der Fall. Herr Sychrava als Faschist benutzt einen staatlichen Steinbruch aus, wobei er die Gesetze sabotiert und den Abschluß eines Lohnvertrages verweigert, ohne daß die Behörden gegen ihn energisch einschreiten. Die Gendarmerie, die polit. Bezirksverwaltung, das Gewerbeinspektorat und das Ministerium, sie alle haben es schon mit Sychrava versucht, doch ohne Erfolg. Herr Sychrava macht, was er will, wobei er sogar noch von der Gendarmerie unterstützt wird. Was hat es denn eigentlich mit diesem Unternehmer für ein Bewandnis? Einen anderen Unternehmer hätte man schon längst davon gejagt, aber an den Faschisten Sychrava wagt man sich nicht heran. Es müssen da sonderbare und geheimnisvolle Umstände eine Rolle spielen. Man bedenke nur; die Hörer der Metallarbeiter an der Volkshochschule in Domstadt unternahmen einen Spaziergang beim Steinbruch und machten die Streikbrecher auf ihren habigen Verrat aufmerksam. Sofort setzte der ganze Gendarmenapparat ein und alle dreißig Hörer wurden hochwichtigen Verhören unterzogen. Ja Bauer, das ist etwas ganz anderes. Demokratie und Gleichberechtigung heißt eben Schutz der Ausbeutung und Bestrafung der Ausbeuteten. Obwohl die sozialdemokratischen Hörer nichts Ungeheuerliches verbrochen hatten, wurden sie verfolgt. Der faschistische Unternehmer Sychrava dagegen mißachtet die Gesetze dauernd, provoziert die Arbeiterschaft fortwährend und stört so das friedliche Arbeiten im

Steinbruch, ja macht es oft direkt unmöglich, so daß die Arbeiter zum Streifen gezwungen sind, und diesem Faschisten geschieht nichts, der wird nicht verfolgt, dem wird noch die Stange gehalten und schließlich wird er noch ausgezeichnet werden. Das alles zusammengefaßt nennt sich dann in der kapitalistischen Ordnung „Gerechtigkeit“ und „Demokratie“. Die streikenden Steinbrucharbeiter werden im Kampfe um ihren Lohnvertrag auszuhalten, weil sie wissen, daß ihre Forderung gerecht ist und sie den Sieg erringen müssen. Die faschistische Probenhaftigkeit und Ausbeutung muß gebrochen werden. Zugang nach Domstadt ist strenge fernzuhalten! (Um Nachdruck wird ersucht.)

Sperrelegung der Zuckertarife.

Unter diesem Titel veröffentlicht das „Prager Tagblatt“ folgendes:

Das Eisenbahnministerium, welches im Vorjahre die Regelung der Tariffragen für die Zuckerindustrie infolge der günstigen Preisentwicklung am Weltzuckermarkt und der Beschränkung der Weltzuckerproduktion verschoben hatte, hat sich heute, wie wir von informierter Stelle erfahren, zu einer wesentlichen Herabsetzung der Zuckertarife für den Export von Raffinadezucker, für den Transport des zu Exportraffinade verarbeiteten Rohzuckers sowie auch für den Rüben- und Schutztransport entschlossen.

Also ganz im Sinne der Steuerreform wird den großen Zuckerfabriken die Regie ermäßigt. Die natürliche Folge davon wäre, daß der Zuckerpreis im Lande sinke. Wer aber der Großindustrie und der mit ihr paktierenden Regierung lobliebender Altruismus zutraut, täuscht sich natürlich gewaltig. Privat- und Staatsunternehmen unterstützen einander gegenseitig zur Hebung der volkswirtschaftlich ohnehin äußerst problematischen aktiven Handelsbilanz auf Kosten der inländischen Verbraucher, der über die Tatsache, daß inländischer Zucker im Lande teurer verkauft wird, als im Auslande, lachen müßte, wenn diese Art von Besteuerung eines der notwendigsten Volksernährungsmittel nicht zu teuer wäre.

Der Abgang an Frachtsätzen muß irgendwie wettgemacht werden. Deshalb zögert die böhmische Bahnverwaltung nicht, die Personentarife ständig zu steigern, so daß die hiesigen Bahnen zu den teuersten des Kontinents zählen. Es geht deshalb natürlich auch nicht, die so praktische vierte Wagenklasse einzuführen, denn Regierungsmittler und Zuckerfabrikanten würden sie nicht benutzen und Arbeiter haben ja in dieser demokratischen Regierung kein Anrecht auf Zurechtweisung!

Devisenkurse.

Prager Kurse am 15. September.

	Geld	Ware
100 holländische Gulden	1349.75	1355.75
100 Reichsmark	801.00	805.00
100 Belgas	498.25	471.25
100 Schweizer Franks	649.45	652.45
1 Pfund Sterling	163.55	164.75
100 Lire	183.17 1/2	184.57
1 Dollar	33.60	33.90 1/2
100 französische Franks	131.77 1/2	132.97 1/2
100 Dinar	59.18 1/2	59.68 1/2
100 Pengos	588.70	591.70
100 polnische Zloty	375.50	378.50
100 Schilling	474.37 1/2	477.37 1/2

Das Taschenmesser erzählt.)

Von Karl Meis, Solingen.

„Meine Geburtsstätte ist Solingen. Solingen die Messerstadt, wo tausende meinesgleichen geboren werden, und dann, in dunkle Kellere gebohrt, fest zugeschnürt und in alle Welt versandt werden. So lag auch ich eine Zeit, vielen Augen zur Schau, im Geschäft, bis mich mein jetziger Herr loskaufte und ich sein dauernder Begleiter in seiner Tasche bin. Doch jetzt, wo ich immer in der Tasche bin, sehe ich nicht mehr viel von Menschen und allem, was in deren Umgebung zu geht. Doch, als ich noch in der Herstellung war und an mir herumgeseilt, geschmiedet, geschliffen, gedockert und operiert wurde, da war ich oft Zeuge von dem, woran mein jetziger Herr nicht denkt und von dem er keine Ahnung hat. Mein jetziges feines Aussehen ist mit einer Unmenge Qual, Schweiß, Flüchen, Schmier usw. verbunden. Die, die mich formten, mich herstellten, haben mich verflucht, oft mich als ein „Eisending“ geschimpft, und doch bin ich geboren, mit mir sind noch viele geboren worden, sicher werden noch viele mir nachfolgen — ob aber all meine Genossen einmal erzählen werden, wie ihre Herstellung mit Elend, Fluchen und Murren seitens derer im „blauen Mittel“ geschehen ist? Oder ob die im blauen Mittel einmal „uns nicht mehr herstellen“, bis etwas geschehen ist, was sie nicht mehr fluchen und murren läßt, wo sie dann an uns mit freudigem Gesicht herumoperieren und auch wir unser Gewissen erleichtert bekommen. . . . ?“

Wie ich nun beschaffen bin, bin ich aus lauter Einzelteilen zusammengeklebt worden. So hat jedes meiner einzelnen Teile eine besondere Laufbahn. Die größte Klinge in mir (Knie) wurde von dem, der mich als Fabrikant verstand, bei einem anderen Fabrikanten — der

sich Schlägereibesitzer nannte — bestellt. Der Schlägereibesitzer macht nichts anderes, als den Stahl in Stücke zu zerschneiden. Diese Stücke werden dann in eine Glut gelegt, und wenn diese dann von der Glut weiß geworden sind, werfen sie in eine Form gelegt und ein schwerer Dampfhammer schlägt diese Form an das Stück Stahl.

Doch, damit ihr mich recht versteht, tut diese Arbeit nicht der „Schlägereibesitzer“, sondern „Arbeiter“ nennt man diese Leute, die den ganzen Tag an dem Feuer stehen, den schweren Hammer hochziehen und dann dem Stück Stahl die entsprechende Form geben. Deren ganzes Leben ist weiter nichts, als immer an Feuer stehen, das Messer schmieden, und dabei gibt es einen solchen Lärm, daß keiner den andern verstehen kann. Wenn einer zu dem andern sprechen will, muß er hingesehen, seinen Mund an dessen Ohr halten und dann direkt ins Ohr brüllen, wenn er sich verständlich machen will. Diese Arbeiter stehen fast nacked an dem Dampfhammer, denn sie müssen bei der Hitze schwitzen, aber etwas müssen sie anziehen, denn bei dem Schmieden fliegen glühende Stückchen von dem Stahl herum, die würden sonst die ganze Haut verbrennen.

Die Klinge wird von da aus an einen „heimarbeitenden“ Mlingenhändler zum Härten abgegeben. Dieser Händler muß nun selbst seine Werkstatt und alles Dazugehörige stellen, bekommt dann einen nach Verzeichnis festgesetzten Preis für 100 Stück und trägt damit auch jede Verantwortung für seine Arbeit an den Mlingen. Jede Reklamat. on geht zu seinen Kosten.

Die gehärtete Klinge geht dann an den wieder heimarbeitenden Schleifer. Der Schleifer nun hat Qualitätsbestimmungen in seinem Preisverzeichnis. Muß er die Klinge gut polieren, so gehört dazu ein guter Schliß usw., und dafür muß natürlich entsprechend bezahlt werden. So verhält sich denn der Preis für die geleistete Schleifarbeit nach der zu schleifenden Qualität. Doch diese heimarbeitenden Arbeiter kaurzen oft. Sie müssen Geld für Strom bezahlen, Geld für Miete der Werkstatt, und wenn es nur ein Keller ist. Auch müssen diese sehr viel Material, das zum Schleifen notwendig ist, selbst bezahlen.

Gerichtssaal.

Schon wieder Bauarbeiter vor dem Straßensaal.

Prag, 14. September. Vor dem Senate des Landesstrafgerichtes Prag unter dem Vorsitz des OLG. Dr. Romil Soudek standen heute sechs junge Bauarbeiter, u. zw. Bohumil Lexa, Josef Sedivy, Josef Vankl, Karel Vankl, Josef Rozjansky, Anton Struzka, unter der Anklage des Verbrechens des Auflaufes laut § 283 des ZGB. Wir haben bereits vor einigen Tagen über die Verurteilung der Bauarbeiter im Weinberger Bräuhaus in Brno berichtet, wo der Revierinspektor Karl Klier mit einem großen Wachaufgebot gegen die Bauarbeiter vorging und die Versammlung in geschlossenem Zuge in der Richtung gegen den Bräuhof marschierten, auseinanderreiben wollte. Wie bekannt, kamen sogar Polizisten, bis an die Zähne bewaffnet, in einem Militärauto angerückt, feuerten Schüsse in die Luft ab, es kam hiebei zu Verhaftungen. Wie berichtet, wurden sechsin vier jugendliche Bauarbeiter zu drakonischen Strafen verurteilt. Die heutigen Angeklagten waren angeblich trotz Aufforderung der Wache nicht auseinandergegangen. Das Urteil lautete durchwegs auf sieben Tage Arrest, bedingt auf die Dauer eines Jahres, nur Karel Vankl und Anton Struzka wurden zu vierzehn Tagen Arrest unbedingt verurteilt, weil sie bereits vorbestraft waren. Auch die bedingt Verurteilten haben aber bereits einige Wochen Unterbringung abgeessen.

Der Verzweiflungskampf der Schuhmacher gegen Bafa.

Prag, 15. September. Die Firma Bafa in Blin hat gegen den Redakteur eines Fachblattes der Schuhmacher, „Obuvnický Obzor“, die Anklage wegen Ehrenbeleidigung angestrengt, weil in dem genannten Blatte die Behauptung aufgestellt wurde, daß die Firma Bafa gummait einen großen Steuernachschuß von der Regierung bewilligt erhielt, ferner daß die Regierung der Firma Bafa nun nach dem Umsturz eine große Partie Leder billig zuwieße und endlich deshalb, daß der Firmeneinhaber Bafa überhaupt nicht die Lehrbefähigung zum Schuhmacher besitze, weil aus dem Lehrlingsregister der Schuhmacher-Gewerkschaft klar hervorgehe, daß Herr Bafa überhaupt nicht Schuhmacherlehrling war, sondern vielmehr ein Antonin Bafa, während Herr Bafa Thomas heißt und daß der Name Antonin nachträglich durchgestrichen und darüber der Name „Thomas“ geschrieben wurde. Die Zeitung veröffentlichte im Faktum die ganze Eintragung, aus welcher die Korrektur zu ersehen ist. Schließlich wurde festgestellt, daß jener eingetragene Lehrling Antonin Bafa (man nimmt an, daß es ein verstorbenen Bruder Bafas war) bei seinem Vater Antonin Bafa lernte und daß der Vater als Lehrer unmittelbar nach Ablauf seiner Lehrlingszeit auftritt, während im Gesetze ausdrücklich vorgeschrieben ist, daß jemand erst Lehrer werden kann, wenn er mindestens drei Jahre Gehilfe gewesen ist.

Zu der heutigen Verhandlung gegen den Redakteur Machan hatten sich im Auditorium fast hundert Prager Schuhmachermeister eingefunden. Der Verteidiger Bafas erklärte, daß die Umänderung des Namens im Lehrlingsregister auf einen Schreibfehler des ehemaligen Gemeindevorstandes Laumann zurückzuführen sei, und die Korrektur von demselben natürlich gemacht werden mußte, da Herr Thomas Bafa vom 1. Jänner 1891 bis zum 29. April 1893

bei seinem Vater als Gehilfe tätig gewesen sei. Der Angeklagte beharrte auf seiner Prognostik und berief sich auf die Zeugenschaft eines großen Schuhfabrikanten, eines Herrn Ruzpela, der gleichfalls von dem Steuernachschuß wisse. Herr Ruzpela erklärte, daß ihm von einer Zuweisung von Leder an Bafa durch die Regierung nichts bekannt sei, dagegen habe er vom Fabrikanten Tanager gehört, daß die Firma Bafa einen großen Nachschuß der Umsatzsteuer bewilligt habe, die täglich bei Bafa etwa K 40.000.— ausmache. Der Zeuge entwickelte dann ein Bild der Lage des Schuhmacherverwerbes und erklärte: „Es ist eine Tragödie, die sich in der ganzen Schuh- und Lederindustrie durch die Firma Bafa abspielt. Herr Bafa hat die Schuhmacher und Schuhfabrikanten in diesem Lande nicht geschädigt, nein, er hat sie alle vollständig ruiniert. Ich besaß eine der größten Schuhfabriken, die ich je mit einer Million Defizit sperre.“ (Zwischenruf aus dem Auditorium: „Und wie sollen wir keinen Meister das nicht aushalten!“) „Nicht einmal die reichsdeutsche Schuhindustrie kann sich gegen Bafa mehr halten, eine Insolvenz folgt der anderen, wo Bafa seine Filiale aufmacht, dort ist das Gewerbe ruiniert.“ Der angeklagte Redakteur legte auch dem Pressesenate eine Arbeit, einen Tamenkschuh aus Bafas Fabrik vor, den ihm eine Kundin zur Verfügung gestellt hatte, und der einen Tag nach Anschaffung nicht mehr tragbar war, um die Qualität der Waren der klagenden Fabrik zu demonstrieren. Die Verhandlung wurde vertagt.

Und wieder Bauarbeiter vor Gericht.

Prag, 15. September. Der Baumeister Benzel Pihai führt in der Amerikanischen Gasse in den Weinbergen einen zweiflügeligen Anbau auf. Am 12. August stellten ihm die Arbeiter die Arbeit ein. Ein kleiner Teil arbeitete jedoch noch. Der Baumeister wollte um die Wache senden und beleidigte im Verlaufe einer Kontrolle einen Bauarbeiter mit dem Schmahworte: „Proflak!“ (Gemeiner Kerl.) Der beleidigte Arbeiter verlegte dem Baumeister einen Padenknecht. Ein zweiter Arbeiter, der hiezu kam, verlegte dem Baumeister mit einer Zange einen Zehel, wodurch er eine ganz leichte Verletzung erlitt. Der Baumeister ließ die beiden Arbeiter, Josef Tempir und Franz Bocella mit Namen, verhaften. Die Leute saßen seit 12. August in Untersuchungshaft, natürlich auch der, welcher dem Baumeister bloß die Ohrfeige versetzt hatte, und die Staatsanwaltschaft erhob gegen die beiden Leute die Anklage wegen Körperverletzung und leichter Körperverletzung. In der heute vor dem Senate des OLG. Soudek stattgefundenen Verhandlung fragte der Vorsitzende die Angeklagten, was sie zu der Anklage sagen. Der eine Arbeiter antwortete:

„Ich weiß ohnedies, daß mir als Arbeiter vor Gericht nicht Recht gegeben wird, also — — —“

OLG. Soudek (den Arbeiter unterbrechend und mit sehr lauter Stimme):

„Hier wird unparteiisch geurteilt, ob es sich nun um einen Herrn oder einen Untergebenen handelt, sagen Sie uns noch zuguterletzt, daß wir auch Bourgeoisie sind und daß wir hier Arbeiter unterdrücken!“

Das Urteil lautete auf einen Monat Arrest unbedingt, welche Strafe durch die Untersuchungshaft abgehüßt ist, wobei die Angeklagten nur wegen leichter Körperverletzung schuldig erkannt wurden.

Schade, daß wir bei der ersten Bauarbeiterurteilung, die unlängst stattfand, nicht eine ähnliche Berücksichtigung betreffs der Rechtsprechung aus dem Munde des Vorsitzenden gehört haben!

ihm zugestellte Material paßt oft so schlecht aufeinander, daß er so viel Mehrarbeit hat, daß er oft kaum leben könnte (besonders wenn es sich um gewöhnlichere Qualitäten handelt), wenn er nicht Frau und Kinder zu seiner Mitarbeit heranzöhlte. Da ist die ganze Familie mit am Arbeiten, und kaum daß einer spricht, jeder hat dies Los schon mit in die Wiege bekommen, und diese Arbeiter werden so monoton, daß sie meinen, es gäbe nichts anderes. Und doch führen auch diese oft mit den „Messern“ eine unliebsame Unterhaltung, alle Mängel, die ein stotteres Vorkommen hindern, machen den hastigen Akkordarbeiter aufgeregt, und dann versucht er das Material des Meßers; nicht selten schießt so ein Teil, das absolut nicht passen will, in die Ecke, und so macht sich der Gequälte Luft. Doch die zusammengefügten Teile des Meßers schweigen, und froh, daß die verdammten Finger zusammen sind, hat sich die innere Revolution gelegt, und mit freundlicher Miene werden die Messer geliefert und der Käufer ist froh, daß er keine Reklamationen erhält. Die letzte Heimarbeit an dem Taschenmesser nun macht der Taschenmesser-Ausmacher. Seine Aufgabe ist es, den Schalen, die ausgenietet sind, die entsprechende Fraßon zu geben, die Schalen und den Taschenmesserriemen zu polieren.

Ist das Taschenmesser von dem Ausmacher geliefert, dann werden die letzten Arbeiten im Betriebe verrichtet, wie Putzen, die Mlingen abzuziehen, Raden und verenden.

So sah und hörte ich auf dem Wege meiner Herstellung als Taschenmesser Klagen. Murren, Flüchen, war Augenszene von Not und Elend. Unzählige Hände, schwierig, schwielig, hielten an mir herum, sie taten so eifrig, waren nicht zart, es war ein Hassen und Hagen. — Doch ihr Männer im blauen Mittel, nicht unfer Wille ist es, euch zu quälen, zu hassen und zu jagen und Unzufriedenheit zu säen. Nicht uns verflucht und verdammte, wißt ihr nicht, daß ihr uns Taschenmessern unrecht tut, wenn ihr eure Flüche und eure Wut an unsere Adresse richtet?

*) Diese interessanten, lehrreichen Ausführungen entnehmen wir einem längeren illustrierten Aufsatz der überaus wertvollen Bildungszeitung „Arantia“. Probehefte liefert an Interessenten kostenlos die Arantia-Verlags-G. m. b. H., Jena.

Turnen und Sport.

Länderspiel der Tschechoslowakei gegen Oesterreich

am 24. September in Aulitz und am 25. September in Karlsbad.

Der österreichische „Amateur-Fußball“, das Organ der österreichischen Arbeiter-Fußballvereine, schreibt über das Länderspiel unseres Verbandes gegen Deutschland in München folgendes:

Die Tschechoslowakei wird interessant. Tschechoslowakei schlägt Deutschland 3:2 (0:0). — Eine Eisenüberfrachtung. — Die größte arbeitssportliche Veranstaltung Münchens. — 10.000 Zuschauer. — Oesterreichs Spiele gegen die Tschechoslowakei.

Die Arbeiterportler Münchens hatten vergangenen Sonntag ihren großen Tag. Die Auswahlmannschaft der Tschechoslowakei (Austrieger Verband) trat gegen die deutsche Auswahlmannschaft an. Prächigste Wetter begünstigte die große Veranstaltung, welche von 10.000 Zuschauern, einer in München bei einem Arbeitersportereignis noch nie erreichten Zahl besucht wurde.

Das Spiel zeigte eine sensationelle Verbesserung der deutschböhmischen Elf und erwies, daß die Niederlage Deutschlands im Jahre 1926 in Bodenbach doch auf reeller Grundlage ruhte. Welch großer Unterschied zwischen den Leistungen der Deutschböhmern von heute und der seimezeitigen Mannschaft, welche bei der Olympia-Meisterschaft in Frankfurt a. M. antrat, besteht, kann nur der ermessen, welcher dieses Spiel sehen konnte. Der Kampf wurde von unserer Genossen Windisch vorzüglich geleitet, welcher, allen Pressstimmen zufolge, ausgezeichnet gefallen hat.

Man kann also in Oesterreich auf das Zusammentreffen der österreichischen Mannschaft mit der Tschechoslowakei außerordentlich begierig sein, da ein Sieg über die deutsche Mannschaft, wenn auch die deutsche Elf, die in München spielte, lange nicht die beste Mannschaft Deutschlands darstellt, sicherlich den Beweis großen Könnens liefert.

Die Länderspiele der Wiener, die am 24. und 25. September stattfanden, dürften demnach große sportliche Ergebnisse werden, da nun auch die Wiener Genossen bemüht sein werden, eine möglichst gute Mannschaft zu senden.

Die Olympiade in Prag als Beispiel.

F. D. Roberts, Mitglied des Parlaments und Vorsitzender der Labour Party, der den großen künstlerischen und sportlichen Veranstaltungen in Prag im Juli d. J. beimohnte, gibt in einem Artikel der August-Nummer (1927) des „Labour Magazine“ eine Schilderung der besonderen Momente dieser Veranstaltung. Er beschreibt darin die großartigen und eindrucksvollen Massenübungen, die Schönheit der Arkade und des Rhythmus, den Wert, den ein derartiger einzigartiger Anblick, abgesehen von der Bedeutung für die Körperkultur, auch in erzieherischem Sinne hat. Von diesen Betrachtungen ausgehend, kommt Roberts auf die internationale Lehre zu sprechen, die ein solches Ereignis bedeutet, und seine überwältigende Wirkung als Propagandamittel.

In England, der Heimat der meisten Sportarten, haben sportliche Massenübungen niemals Wurzel gefaßt, und die Arbeiterorganisationen haben bis jetzt, obwohl sie viele Umzüge und politische Kundgebungen erfolgreich veranstaltet haben, niemals ihr Augenmerk auf sportlich-künstlerische Darbietungen dieser Art gelenkt. Zweifellos kann in England auf bescheidener Grundlage etwas unternommen werden, um die weitverbreiteten sportlichen Fähigkeiten und Neigungen des englischen Volkes für eine planvolle Darbietung zu interessieren, wie es die tschechoslowakischen Sozialisten in zweijähriger Vorarbeit in der Olympiade von Prag getan haben. Ueber diese Möglichkeit spricht Roberts in den letzten Zeilen seines Artikels:

„Obwar es vielleicht in Großbritannien nicht möglich sein mag, nationale oder internationale Darbietungen gänzlich auf der Grundlage der Arbeiter-Olympiade zu veranstalten, besteht dennoch ein weites Arbeitsfeld für Sport und turnerische Entwicklung in Großbritannien. Die Engländer sind ein Volk, das außerordentlich viel Sport betreibt. Ihre sportlichen Neigungen sind tief eingetragener. Es ist am Platze, diese Frage mit größerem Ernst und größerer Kraft zu behandeln. Die Entwicklung der Jugendbewegung verlangt dies, und wenn diese Arbeit entsprechend und geschickt geleistet werden kann, werden diejenigen, die sie leisten, an den häufigen Resultaten persönlich Anteil haben und die Sache der sozialistischen Arbeiterbewegung wird viel Nutzen daraus ziehen.“

Literatur.

„Wir Arbeiter.“

Unter diesem Titel erscheint im „Vorwärts“-Verlag in Troppan ein neues Gedichtbuch Hans Donheifers, über das Gen. Prof. Schweizer-Bräun unter anderem folgendes schreibt:

„Die vorliegende Gedichtsammlung „Wir Arbeiter“ ist wie ein Spiegel, der die Not und die Sehnsucht, aber auch die Kraft und den Kampfeswillen der Arbeiterklasse in künstlerisch verklärten Bildern zeigt. Da ist das Proletariatskind, das „nie wie andre Kinder spielen darf im Sonnenchein“. Da sind die Arbeitsmädchen, die voll Frühlingshoffen ihre Stroge ziehn und doch nur allzu bald das Schicksal der Kirschblüte teilen werden, die „von früher Maienjonne wachgeküßt, im ersten Windhauch sterben muß“. Da ist das ganze armjelige und doch so miß-

volle Leben des Proletariats, dessen Tage sich grau und eintönig aneinander reihen, wie die geschliffenen Fäden einer schlechten Webel. Der nicht einmal die Nächte für sich hat, „nicht schlafen darf, nicht müde sein“, weil „ihn die furchtbare Kette fesselt, die unsichtbar uns alle zwingt: der Hunger!“ Und neben dem Arbeitermann, die Arbeiterfrau, die schwerer noch als er zu leiden hat. Es ist ein Liebermah von Jammer, das Frauen, Männer und Kinder zu Boden drückt, ihren Lebensinn bricht, sie in stumpfer Ergebung erstarrten läßt:

„Ihre müden Augen sehen das Lachen des Himmels, Das Blühen der Erde nicht. Sie sehnen sich nach dem Dämmer, Nach des Werktags Mühe und Qual...“

Aber nicht alle beugen sich dem Unrecht. Immer größer, immer gewaltiger wird das Meer jener, die sich auflehnen gegen das Joch. Ihnen gelten die Gedichte des zweiten Teiles: „Sehnen — Hoffen — Wollen“. Hier wird der Dichter zum Erwecker, zum Rufer im Streite. Weg mit den Minderwertigkeitsgefühlen, die Pfaff und Schulle großgezogen haben! „Nur Arbeiter? Was wären die Herren, was wäre die ganze stolze Gesellschaft, ohne euch, ihr Bellsberg und Weltverstand, ihr Arbeiter!“ „Euer Reich ist die Erde, eure Macht die Arbeit“ — gebraucht sie doch einmal nur, nicht für die anderen, sondern für euch und eure Kinder! „Aus nächtlichen Tiefen blüht Sonnensehnsucht empor und weist in wegloser Oede Ausgang und Ziel.“ Ein glühend Hoffen zieht durch alle Herzen, tröstet die Alten, begeistert die Jungen, sichert den Sieg der neuen Zeit. Eure Ungeduld fragt, wann endlich die letzte Schlacht geschlagen werde?

„Dann blüht der Mai? Just dann, wenn ihr in Schmerzen schreit: Genug! Wenn euch in Winterqualen der Mut zum Lenze ist gereist — Dann seid ihr frei!“

Ob unser Bäcklein Eingang finden wird bei jenen, für die es vor allem bestimmt ist? Man sagt, die Arbeiterklasse habe nur wenig Sinn für Poesie. Aber das Proletariat liebt doch seine Kampflieder, nicht nur ihre Melodien, vor allem den revolutionären Inhalt. Vielleicht kommt es gerade auf diesen an. Der Masse gilt, aus einem sehr gefunden Instinkt heraus, noch immer der Trost, die Erhebung, der Kampf gegen die Unterdrücker als das Höchste. „Der Arbeiterdichter hört dort auf, wo er vom Kämpfer zum Sängler wird; er beginnt, wo Sängler und Besinger zu Rebellen, wo bloße Töne zu Feuer werden und Takt“ — so weist Kurt Kläber den Weg zum Herzen des Proletariats. Hans Donheifer ist immer diesen Weg gegangen: er ist, so lange er ringt und schafft, stets Kämpfer und Sängler gewesen.

Der Film.

Eine lobenswerte Einrichtung. In Amerika gibt es eine Wohlfahrts-Einrichtung für mittellose Filmangehörige, die „Motion Picture Relief Fund of America“, deren Präsident Carl Laemmle ist und der fast sämtliche angesehenen Stars und sonstigen Filmleute angehören. Dieser Unterstützungsfonds wird dazu verwendet, um alten, mittellosen und erwerbslosen Filmdarstellern laufende Unterstützungen zu kommen zu lassen. Es ist anzuerkennen, daß die großen amerikanischen Filmdarsteller es sich besonders angelegen sein lassen, wo sie auch können, für ihre kleineren und ärmeren Kollegen zu werben. So hat erst kürzlich Mary Pickford den Vorschlag gemacht, zum besten des Unterstützungsfonds von allen Atelierbesuchern 25 Cents Eintritt zu verlangen, was immerhin bei der hohen Besucherzahl solcher Filmeinrichtungen einen hohen Betrag abwerfen dürfte. In Deutschland besteht zwar ein ähnliches Unterstützungsunternehmen im Filmklub, jedoch hört man leider nur wenig oder gar nichts davon, daß sich die deutschen großen Stars einmal ernstlich um ihre kleineren, mittellosen Kollegen kümmern.

Röntgen-Kinematographie. Bisher ist es zwar möglich gewesen, einwandfreie Röntgenbilder mit Hilfe der Photographie anzunehmen, jedoch war es trotz vieler Versuche noch nicht gelungen, diese wertvollen Aufnahmen auch auf die Kinematographie auszudehnen. Nach Meldungen aus London hat nun Professor J. McBille, der Röntgen-Spezialist der Londoner Universität, ein neues Verfahren entdeckt, mit dem man auf äußerst einfache Art Röntgenfilme produzieren kann. Herzschlag, Bewegung der Rippen und andere bestimmte organische Einzelheiten werden von nun an röntgenkinematographisch festgehalten werden können. Selbstverständlich ist diese Erfindung für die gesamte medizinische Wissenschaft von großer Bedeutung.

Ein Kinderkino. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist man dort mit dem Bau eines besonderen Kinder-Bildspieltheaters beschäftigt. Das Kino wird ständig Filmvorführungen beschreibender und unterhaltender Art nur für die Kinder bringen. Außerdem sollen Filme zur Vorführung gelangen, die nach ganz neuartigen Richtlinien aufgenommen worden sind und auch den Kleinsten der Kleinen verständlich sein sollen.

Jannings als Revolutionär. Wie aus Hollywood gemeldet wird, soll Jannings nach Fertigstellung des Films „Der König von Soko“ in einem Film die Hauptrolle spielen, der die russische Revolution als Grundlage hat. Die Regie soll Ernst Lubitsch führen.

Ausgebeutete!

Die bürgerliche Presse steht im Golde Eurer Ausbeuter In die Hand des Arbeiters das Arbeiterblatt

GUSTAV HERRMANN

Die Kunst der politischen Rede
Geschichtliche Grundlagen und praktische Anleitung
2 Bände K 18.—
Volksbuchhandlung
Teplitz-Schönau
Königsstraße 20.

Einliede-Bücher

Einmachen der Gemüse . . . K 6.—
Einmachen der Früchte . . . 3.—
Dörren des Obstes und der Gemüse . . . 3.—
Marmeladen- u. Musbereitung . . . 3.—
Kandierte Früchte u. Konfitüren . . . 3.—
Fruchtsaft-Bereitung im Haushalt u. Kleinbetrieb . . . 3.—
Obst- und Beerenweinbereitung . . . 15.—
Dorn's Einliedekunst . . . 8.40
Kochbuch d. Prager Kochschule . . . 45.—
sowie:

Einliede-Pergament
zu beziehen durch
Volksbuchhandlung
Teplitz-Schönau
Königsstraße 13.

Zur Gemeindegemeinschaft!

Die Aufgaben und Forderungen der freien Gemeinde.
Ein Ratsschlaggebuch für alle Gemeindefunktionäre.
6 Kronen.

Volksbuchhandlung
in Teplitz-Schönau
Königsstraße 13
(direkt gegenüber dem neuen Stahlbader).

Schriften zur Zeit.

Jullus Deutsch, Wehrmacht und Sozialdemokratie, K 1.—
Kurt Geyer, Führer und Masse in der Demokratie, K 2.—
Eduard Helmann, Die stille Idee des Klassenkampfes, K 16.—
Volksbuchhandlung,
Teplitz-Schönau,
Königsstraße 13.

Aus der Partei.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag, Freitag, den 16. September 1927, um halb 8 Uhr abends im Gewerkschaftshaus, Prag I, Pers. (blaues Zimmer), erweiterte Bezirksvertretungssitzung. Tagesordnung: Beschlußfassung betreffend die Gemeindegemeinschaft. Alle Geladenen werden um pünktliches und sicheres Erscheinen gebeten.

Kunst und Wissen.

„Vollbildung“ durch das Prager „Radio-Journal“. Vor ein paar Tagen haben wir neuerdings festgestellt, daß die Mitarbeiter der deutschen Ausgabe der Prager Wochenzeitung „Radio-Journal“, des offiziellen Blattes des Radiojournals selbst, beinahe durchwegs das Deutsche nur nachbilden und auch sachlich fast in jeder Nummer sich blamieren. Heute lesen wir wieder in der neuesten Nummer (vom 17. September) in einem Aufsatz eines Herrn A. Veran folgenden Satz:

Die Hauptbedeutung Webers liegt auf dem Gebiete der romantischen Oper „Der Wildschütz“. Eine Verwechslung von Loryngs „Wildschütz“ mit Webers „Freischütz“ in einem deutschen Aufsatz über Rußland — das genügt wohl, um die Minderwertigkeit der schriftstellerischen oder Uebersetzungsarbeit, die da geleistet wird, nachzuweisen. Abgesehen wäre es auch ein Witz, zu behaupten, daß Webers Hauptbedeutung „auf dem Gebiete“ der romantischen Oper „Freischütz“ liegt.

Als nächste Neucinstudierung in der Kleinen Bühne geht Wilkes Komödie „Sunbury“ in Szene, während für das Neue Theater als erste Massiervorstellung Hebbels „Gyges und sein Ring“ vorbereitet wird.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.
Freitag (20-2), 7 1/2 Uhr: Der Freischütz. Samstag, 7 Uhr: Der Walzertraum. Sonntag, 2 1/2 Uhr: Wasantafena; 7 Uhr: Der Walzertraum. Montag (281-3), 7 Uhr: Maskenball.



Onkel Bobby

bekämpft nach wie vor das immer noch herrschende unbegründete Vorurteil gegen Margarine. Jeder Hausfrau empfiehlt er an Stelle der teuren Teebutter zum Kochen, Braten und Backen nur

VITELLO

Delikate Margarine zu verwenden. Vitello hat denselben Geschmack, dasselbe Aroma und die gleiche Ausgiebigkeit wie Teebutter und ist dabei auch noch billiger. Darum fort mit ihrem unbegründeten Vorurteil!

VITELLO

Spielplan der Kleinen Bühne, Freitag: „Seidenstrümpfe“. Samstag: „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“. Montag: „Seidenstrümpfe“

Herausgeber: Dr. Ludw. G. J. G. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Straub. Druck Deutsche Zeitung-Verlags-Gesellschaft in Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag. Die Zeitungsmarktenummer wurde von der Post- u. Telegraphenverwaltung mit Erl. Nr. 127.451/VIII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

KINO-PROGRAMM

Vom 16. bis 22. September

Wran Urania-Kino
Einziges deutsches Kino Prag
„Ein Rutscher nach Paris“
Frachtrevue. Blendende Ausstattung!
Joseph Baker's berühmte Neuzustellung!

LIDO 10
Der Mann mit den zwei Pistolen
Drama aus dem Wilden Westen in 6 Akten.
In der Hauptrolle Fred Thompson.

Wo verkehren wir?

Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft
LIDOVÝ DŮM
der Genossenschaft Ganymed
Täglich KONZERT. PRAG II., Kuberska Nr. 7

Café „Nizza“
Kgl. Weinberge, Fochova 27
Unser Stammlokal